

# Posener Tageblatt

**Bezugspreis:** In Posen durch Boten monatl. 6.50 zt. in den Ausgabestellen monatl. 6.— zt. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 6.— zt. bei Zustellung durch Boten monatl. 6.40 zt. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 6.40 zt. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zt. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zt. mit illust. Beilage 0.40 zt. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Gwiazdnicza 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6276. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200286 (Concordia Sp. Akc., Działalność i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die vierzeckige Millimeterzeile 75 gr. Deutschland 12 hsm. 50 Goldbfz. übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzveranschlagung a. schwieriger Satz 60%. Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unzureichender Manuskripte. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Gwiazdnicza 6. Fernsprecher: 6276, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

**Steuerreklamationen**  
selbständig u. richtig durch  
**Das Polnische**  
**Einkommensteuer-**  
**Gesetz**  
n. deutsch. Übersetzung  
Preis zt. 7.50.  
In allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang

Donnerstag, 10. September 1931

Nr. 207.

## Abrüstung tut not Grandis Appell an die Vernunft der Staats- männer — Frankreichs wahres Gesicht Die französische Presse

Genf, 8. September.

Wir konnten gestern noch kurz über die Rede des deutschen Außenministers, der eine Aufnahme Mexikos in den Völkerbund begrüßte, wiedergeben. Im gleichen Sinne sprachen Lord Robert Cecil, Briand, Grandi usw. Dann wurde die Resolution mit der Einladung an Mexiko angenommen. Die Debatte eröffnete diesmal der italienische Außenminister Grandi. Im Verlauf seiner Rede wandte sich dann Grandi der bevorstehenden Abrüstungskonferenz zu und erklärte, daß die Sicherheit auf zwei Faktoren beruhe:

der friedlichen Regelung von Streitfragen und der allgemeinen Abrüstung mit dem Verzicht auf gewalttätige Lösungen.

Zu den wirtschaftlichen Fragen führte der italienische Außenminister aus, daß die Herstellung des Systems wirtschaftlicher Sicherheit durch die politische Unsicherheit verhindert werde. Wörtlich erklärte er: „Geben Sie den Ländern Europas die Ruhe wieder, die die mächtigen Staaten den weniger starken schuldig sind, und die politischen Gründe für die wirtschaftlichen Kriegen werden verschwinden. Wegen wir die Kriegswaffen nieder, und wir werden sehen, daß die Schranken fallen, welche die Wirtschaftssysteme der Nationen trennen.“

Grandi fuhr fort, die Abrüstung sei ein Ausgangspunkt, von dem die Wege zur Sicherheit gingen. Sie sei deshalb die dringendste Aufgabe des Völkerbunds. Angesichts der bevorstehenden Abrüstungskonferenz schlug der Redner praktische Maßnahmen vor, die zu einem wirklichen Stillstand der Rüstungen — er spricht von einem „Waffenfrieden der Rüstungen“ — führen müßten. Alle Staaten müßten zugleich ein Abkommen zur Einstellung neuer Rüstungen schließen. Italien werde der Generalatze zur friedlichen Konfliktregelung beitreten und sei bereit, das Abkommen zur Stärkung der Kriegsverhütung, das Mittel anzunehmen. Wiederholt betonte der Redner,

daß die Abrüstungsfrage das dringendste Völkerbundsproblem sei.

Zur Frage der internationalen Verschuldung bemerkte Grandi, die Angelegenheit müßte zunächst unter den beteiligten Staaten verhandelt werden. Eine neue Unterjochung des Schuldens und Reparationsproblems hänge von den Erfahrungen der nächsten Monate bei der Inkraftsetzung des Hoover-Planes ab.

Eine gerechte Regelung der Schulden- und Reparationsfrage werde nicht nur für die beteiligten Staaten, sondern für alle Länder gleich vorteilhaft sein.

Man müsse die politischen Probleme in gleichem Geiste lösen, in dem man an der Lösung der wirtschaftlichen Probleme arbeite. Der Völkerbund müsse die Aufgabe unterstützen, indem er an der moralischen Versöhnung arbeite. Europa könne auf den Geist des italienischen Volkes zählen. Wir alle bilden, so schloß Grandi, eine einzige Gruppe und müssen hoffen, daß sie größer werde und daß sie sich nicht spalte.

Paris, 9. September. (R.) Die gestrige Rede des italienischen Außenministers Grandi in Genf findet in der französischen Presse große Beachtung. Einheitslich wird die Gemeinsamkeit der italienischen These in der Abrüstungsfrage festgestellt, wie auch der Gegensatz zum französischen Standpunkt. Der Havas-Berichterstatter in Genf kündigt bereits an, daß Briand am Donnerstag nachmittag den Willen Frankreichs im Hinblick auf die Organisierung des Friedens präzisieren werde.

Der Außenminister des „Journal“ schreibt aus Genf, der Vorschlag Grandis, mit der Weiterführung der Rüstungsprogramme bis zur Abrüstungskonferenz auszuweichen, sei ein Torpedo, der auf das französische System der Sicherheit losgelassen werde. Der italienische Minister habe einen Angriff gegen die Defensiv-Sonderabkommen unternehmen, die wesentliche Elemente des französischen Sicherheitsplans seien.

„Echo de Paris“, das in einem Artikel aus Genf die französischen Rüstungsmaßnahmen verteidigt, gibt der Meinung Ausdruck, daß Grandi mit einer Annahme seiner Vorschläge durch Frankreich gar nicht gerechnet habe.

Der in Genf weilende Außenpolitiker des „Matin“ schreibt seinem Blatte, Grandis Vorgehen

in der Abrüstungsfrage gehöre in das Gebiet der Propaganda. Eine Einstellung der Arbeiten für die nationale Verteidigung würde große Budgetverwirrungen und unvorhergesehene Arbeitslosigkeit schaffen.

„Quotidien“, der die Italiener ausgezeichnete Diplomaten nennt, erklärt, Italien wolle sich das Prestige einer Friedens- und Abrüstungspolitik geben, gleichzeitig aber gegen die französische Politik opponieren.

„Peuple“ behauptet, der Friedensgedanke sei für Rom nur der Vorwand, um Reibungspunkte zu schaffen. Die jacobinische Opposition sei gegen Frankreich gerichtet, und es sei zu mindestens ärgerlich, daß eine gewisse französische Politik dies überhaupt erst möglich gemacht habe.

### Mexiko tritt dem Völkerbund bei

New York, 9. September. (R.) „Associated Press“ meldet aus Mexiko, der Außenminister Genaro Estrada teilte gestern mit, daß Mexiko die Einladung zum Eintritt in den Völkerbund angenommen habe.

## Neue Umbildung der Regierung?

Rätseln um den Sejm — Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — Neuer Minister für Handel und Gewerbe in Sicht?

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Unseres Warschauer Sonderberichterstatters.) Heute vormittag findet in Warschau unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pryztor eine Sitzung des Ministerrates statt, in der aller Wahrscheinlichkeit nach das Datum für die Einberufung des Sejm endgültig festgelegt wird.

Da wir in Polen in einem parlamentarischen Staat leben, bleibt es erstaunlich, wie groß selbst in Sejmzeiten die Ungewißheit über das Datum der Einberufung des Parlaments ist. Einerseits wird offiziell behauptet, daß von einer außerordentlichen Sejmung keine Rede mehr sein könne, andererseits lassen selbst Regierungsabgeordnete durchblicken, daß die Einberufung einer außerordentlichen Sejmung bereits in den nächsten Tagen nicht ausgeschlossen sei. Als vernünftiges Datum für den Beginn der ordentlichen Budgetsession des Sejm wird jetzt allgemein der 5. Oktober genannt. Nach allem, was man hört, scheint die endgültige Entscheidung vollkommen von der Person des Ministerpräsidenten abzuhängen.

Die Regierung erwägt seit einigen Wochen eine ganze Reihe von Projekten, die teils dem Ausgleich des Staatshaushaltes, teils einer Verbesserung der Wirtschaftsbedingungen dienen sollen. Ueber den Inhalt dieser Projekte herrscht allgemeine Unklarheit und offiziell ist diesbezüglich bisher nur sehr wenig verlautet. Es handelt sich bei dieser Frage vor allem um den großen Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der im wesentlichen in der

**Zahlung der neuen Krisensteuer**  
bestehen dürfte. Außerdem ist von einer allgemeinen Reorganisation der Wojewodschaftsbehörden und von der Umgestaltung einer ganzen Reihe von Wojewodschaften die Rede. Endlich wird auch von der Reorganisation einer ganzen Reihe von Ministerien zwecks Erzielung größerer Ersparnisse gesprochen. Dabei dürften Personalveränderungen in größerem Umfang zu erwarten sein.

Man sprach in den letzten Tagen in den Wandlungen des Sejm von einer angeblich bevorstehenden kleinen Umbildung der Regierung, wobei der Ministerpräsident bleiben, aber mehrere der weniger wichtigen Minister ihre Posten verlassen würden. Insbesondere wird von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers für Handel und Industrie, General Jarzyski, gesprochen. Von Seiten des Regierungsbüros wird behauptet, daß Jar-

### Heute:

Leitartikel: Ein Erdteil ist bankrott.

— Abrüstung tut not. — Neue Umbildung der Regierung? — Auf der Suche nach den Mördern Holówkos. — Rückblick auf den letzten Nationalistenkongreß. — Englands neue Regierung setzt sich durch. — Die Unglücksstationen des „Nautilus“. — Hopfenanbau und Brauindustrie.

### „Unsere Heimat“:

Polens Hauptstadt eine Gründung deutscher Bürger. — In einer gestorbenen Stadt. — Allerlei Sagen aus dem Posener Lande.

### Unterredung Briand—Curtius

Genf, 9. September. (R.) Briand stattete gestern abend Dr. Curtius einen Besuch ab. Der selbe stellte die erste eingehende persönliche Fühlungnahme zwischen den beiden Staatsmännern dar und erstreckte sich auf die Fragen, die im Rahmen der Tagung der Völkerbundsversammlung zur Behandlung kommen.

### Staatssekretär von Bülow in Genf

Genf, 8. September. (R.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Bülow ist heute in Genf eingetroffen. Die Reise war schon seit geraumer Zeit vorgesehen. Dr. Curtius hat den Besuch mit dem Staatssekretär der Vorbereitung für den Berliner Besuch der französischen Minister zu besprechen.

ryzski krank sei und eines längeren Kuraufenthaltes in irgendeinem Badeort bedürfe. Von der Regierung ferner stehenden Seite wird dagegen darauf hingewiesen, daß in maßgebenden Kreisen des Handels und der Industrie die Ernennung eines Generals zum Wirtschaftsminister nicht gern gesehen worden ist und daß die Opposition gegen den General Jarzyski in diesen Kreisen allgemein sei.

Dafür, daß diese Version zutrifft, scheint auch zu sprechen, daß als der mögliche Nachfolger General Jarzyski in der Leitung des Wirtschaftsministeriums eine Persönlichkeit der Industrie genannt wird, die in enger Verbindung zu dem Industrieverbande Lewiatan steht.

### Neuer Zwischenfall an der polnisch-russischen Grenze

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Gebiet von Kozdrowice in der Wojewodschaft Wilna drang eine Bande von 4 bewaffneten Banditen über die Sowjetgrenze in polnisches Gebiet ein und überfiel das kleine Dorf Alnowo. Polnische Gendarmen, die rechtzeitig alarmiert wurden, konnten die Banditen überfallen und verhafteten 2 von ihnen, während sie die übrigen über die Grenze zurückjagten. Die Verhafteten waren mit Karabinern und Handgranaten bewaffnet, die angeblich aus russischen Heeresbeständen stammten.

### Der neue Wojewode für Pommerellen

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Als Nachfolger des gegenwärtigen Wojewoden von Pommerellen, der sich bekanntlich seit einiger Zeit um die Genehmigung seines Rücktritts bemüht, wird hier der Unterstaatssekretär im Innenministerium Oberst Stamirowski genannt.

### Ausdehnung des Lodzer Streiks

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Streik der Arbeiter in den Lodzer Strumpfwarenfabriken dauert weiter an. Gehtern ist noch ein Streik der Lodzer Hutmacher ausgebrochen, und abends haben die Arbeiter in den Lodzer elektrotechnischen Werkstätten die Arbeit gleichfalls niedergelegt.

## Ein Erdteil ist bankrott

Ein Land, das fünfundzwanzigmal so groß wie Polen ist, hat jetzt erklärt, daß es die feierlich von ihm übernommenen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen kann. Der Zinsendienst auf Brasiliens Anleihen ist eingestellt worden. Für eine solche Ankündigung hat man früher das eindeutige, aber nicht sehr freundliche Wort „Staatsbankrott“ gebraucht. Heute sind wir vorsichtiger. Es ist ja nicht angenehm, alle 14 Tage von einem neuen Staatsbankrott berichten zu müssen. Als Australien vor einiger Zeit erklärte, daß es seine Finanzen nicht mehr in Ordnung bringen könne und die Gläubiger Geduld haben müßten, hatte man noch den Mut, Staatsbankrott zu rufen. Jetzt hat ganz Südamerika mit Ausnahme von Argentinien in mehr oder minder beschränktem Umfang die Zahlungen eingestellt. In Chile werden nicht einmal mehr die Zahlungen in der Landeswährung geleistet. Es ist eine Katastrophe, die sich dauernd verschärft und von der noch niemand weiß, wie sie behoben werden soll.

Brasilien hat sich geweigert, Anleihen im Betrage von insgesamt etwa 5 Milliarden Mark weiter zu verzinsen und zu amortisieren. Zwei Drittel dieser Anleihen wurden in London aufgenommen. Wir wissen, wie gefährdet der englische Geldmarkt ist und wie froh man in London darüber war, jetzt eine Milliardenanleihe von Frankreich und den Vereinigten Staaten zu erhalten. Nun ist eine neue Schwierigkeit entstanden, und da wir ferner wissen, daß die Weltwirtschaft mehr zusammenhängt als uns und andern lieb ist, haben auch wir Veranlassung, uns mit den Vorgängen in fernen Erdteilen zu beschäftigen.

Brasilien ist ein reiches Land. Darunter versteht man heute nicht mehr wie in früheren Zeiten, daß dort Gold und Edelsteine gefunden werden — was auch der Fall ist —, sondern daß es in Brasilien ein Eisenerzgebiet von 500 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite gibt. 20 Milliarden Tonnen wertvolle Erze harren dort der Verarbeitung. In Südbrasilien gibt es ein anderes Erzgebiet mit Magnetit, man findet außerordentlich reiche Manganerze, und damit die Gewinnung dieser Schätze dem Menschen leicht fällt, hat die Natur auch Steinkohlen geliefert. Die Kohlen sind schwefelhaltig und müssen erst einem Verfahren unterworfen werden, bevor man sie benutzen kann. Dafür gibt es im brasilianischen Boden sofort benutzbares Petroleum. Wie groß die Werte sind, die in der brasilianischen Erde liegen, kann man vorläufig gar nicht ermessen. Kupfer und Nickel, Blei und andere Metalle sind vorhanden. Es mühte leicht sein, mit diesen Werten nicht nur die Zinsen zu bezahlen, sondern auch schnell die Anleihen zu tilgen und eine blühende Industrie entstehen zu lassen.

Aber Brasilien ist ja kein Industrieland, sondern ein Agrarland. Raum 40 Millionen Menschen wohnen auf 8½ Millionen Quadratkilometern. Es gibt viel jungfräulichen Boden, ungerodeten Urwald, hohe Grassteppen. Der Anbau aller wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse könnte beliebig erweitert werden, denn Brasilien hat das Glück, in den Tropen zu beginnen und in der gemäßigten Zone des Südens zu enden. Neben dem Kaffee, der das Land in guten Zeiten ernährt, dem Kautschuk, der im vorigen Jahrhundert nur in Brasilien gewonnen wurde, dem Zuckerrohr, das man wegen des Zuckerüberflusses zum erheblichen Teil zu Branntwein verarbeitet, neben Kofosnüssen, Reis und



Mais, Baumwolle und Tabak wachsen Kartoffeln, Gerste und Hafer. Im Notfall müßte sich die brasilianische Bevölkerung alles, was sie braucht, im eigenen Land schaffen können. Statt dessen hat das Rohstoffland Brasilien sogar Lebensmittel, vor allem Weizen, ständig eingeführt.

Die Importe stiegen, die Ausfuhr ging zurück. Die Schwierigkeiten haben nicht etwa in den letzten Monaten begonnen, sie bestehen seit langer Zeit, und die Weltkrise hat nur eine Entwicklung gefördert, die schon vorher zu beobachten war, Brasilien hatte einmal ein Weltmonopol für Kaffee. Solange die Welt mehr Kaffee verlangte als angebaut wurde, war das ein gutes Geschäft. Die Preise stiegen. Dann war der Anbau so gewachsen, daß die Welt die große Kaffee-Ernte nur noch aufgenommen hätte, wenn die Brasilianer billiger geworden wären. Statt dessen versuchte es Brasilien mit der sogenannten Kaffee-valorisation. Die Regierung kaufte den Plantagenbesitzern einen Teil ihrer Ernte ab und entlastete dadurch den Markt, auf dem nun die Preise auf der alten Höhe blieben. Damit machten die Brasilianer zweierlei: erstens zogen sie sich in anderen Ländern, vor allem bei ihren Nachbarn in Südamerika, gefährliche Konkurrenten groß, die davon lebten, daß die brasilianische Regierung mit Steuergeldern die Kaffeepreise hochhielt; und zweitens waren die Staatskassen bald leer, wobei es kein Ersatz war, daß die Regierung dafür mächtige Speicher voll Kaffee besaß. Vor anderthalb Jahren brach die Kaffeewalorisation vollkommen zusammen, und seitdem drohte in Brasilien der Staatsbankrott. Die große Einfuhr des Landes konnte nicht mehr durch eine Kaffeerausfuhr bezahlt werden. Wenn aber in einem Land der Export nicht mehr ausreicht, um sowohl den Import als auch die Verzinsung und Rückzahlung der Schulden zu decken, so wankt die Währung. Tatsächlich ist der Milreis auf die Hälfte seines Wertes gestürzt. Nun war es klar, daß die Brasilianer nicht mehr imstande sein konnten, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Ausland nachzukommen. Damit bricht die Finanzwirtschaft der führenden südamerikanischen Macht zusammen.

Die Zahlungseinstellung der Südamerikaner kann in ihren Folgen vorläufig nicht übersehen werden. Es ist sicher, daß sie auf London und New York zurückwirkt. Aber was wird aus Südamerika selbst? Seit einem Jahr folgt Revolution auf Revolution, und in diesem Augenblick sind wieder einmal Chile und Ecuador an der Reihe. In Chile meuterte die Flotte, und die Kommunisten haben der Flotte ihre Sympathie ausgesprochen. Wir müssen damit rechnen, daß die revolutionären Erhebungen in Südamerika weiter fortgeschritten, solange die wirtschaftliche Lage sich verschlechtert, und das wird dort noch sehr lange der Fall sein. Die Volksmassen sind auf diesem Erdteil in Bewegung geraten, und niemand weiß, wohin sie marschieren. Wahrscheinlich wird sich auch Argentinien, das heute finanziell am besten

da steht, nicht halten können. Dort geraten die Staatsfinanzen allmählich ebenfalls in Unordnung, die Arbeitslosigkeit ist groß, und die Agrarkrise macht sich immer drohender bemerkbar.

Die Neuordnung beginnt damit, daß man versucht, einen Teil der Schwierigkeiten durch Nichtzahlung von Schulden auf

fremde Mächte abzuwälzen. Damit begibt man sich aus der Weltwirtschaft hinaus, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Wiedereintritt in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge für lange Zeit nicht in Frage kommt. Südamerika scheitert, wirtschaftlich gesehen, für lange Zeit aus der Gemeinschaft der Völker aus.

## Auf der Suche nach den Mördern Holómkos

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht unj. Warsh. Berichtstatters.) Wie aus Lemberg halbamtlich gemeldet wird, soll die Unterjüngung der Angelegenheit der Ermordung des Abgeordneten Holómkos entscheidende Ergebnisse gebracht haben. Einzelheiten sollen angeblich nur deswegen nicht bekanntgegeben werden können, weil noch nicht alle in die Angelegenheit verwickelten Personen verhaftet worden sind. Wie der „Kurjer Gzermowy“ behauptet, handelt es sich um eine Gruppe von sieben Personen, von denen man bereits vier verhaftet hätte, während drei noch gesucht würden. Die vier Verhafteten seien sämtlich in kleinen Ortschaften des Bezirks Drohobycz vorgenommen worden. Bei der Entdeckung der Verhaftungen, habe die auf die Ergreifung der Mörder seinerzeit ausgelegte Prämie von 10 000 Zloty eine bedeutende Rolle gespielt.

### Die Studenten Jablonski und Piatkowski freigelassen

Die von der letzten Polizei den polnischen Behörden ausgelieferten polnischen Staatsangehörigen Jan Jablonski und Józef Piatkowski mußten aus der Haft entlassen werden, da ihnen keine Teilnahme an einem politischen oder sonstigem Verbrechen nachgewiesen werden konnte. Sie sind, wie erinnerlich, in dem Verdacht, die Mörder des Abg. Holómkos zu sein.

### Die nächsten Ukrainerprozesse

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht unj. Warsh. Berichtstatters.) In den nächsten Wochen finden vor dem Lemberger Kriegsgericht eine Reihe von politischen Prozessen gegen Ukrainer statt. Morgen beginnt vor diesem Gericht der Prozeß gegen den Ukrainer Rajac, der wegen Sabotage angeklagt ist. Am 14. September beginnt der Hochverratsprozeß gegen den Ukrainer Rajala, am 17. der Hochverratsprozeß gegen den Ukrainer Selski, am 22. September der Hochverratsprozeß gegen den Ukrainer Mitula und 7 Mitangeklagte. Am 12. Oktober beginnt vor dem Lemberger Gericht ein weiterer Hochverratsprozeß gegen den Ukrainer Djura und am 19. Oktober findet der Hochverrats- und Verratsprozeß gegen den Ukrainer Krawcow und 13 Mitangeklagte statt.

### Immer noch Brest

#### Polonia-Redakteur erhält einen Monat Gefängnis

Unter einer politisch anzüglichen Überschrift, die Brest betraf, hatte die „Polonia“ einen Bericht über den Brestberger Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Wydzgostka“ gebracht. Dieser Prozeß war wegen eines Artikels angeklagt worden, in dem u. a. gesagt wurde, daß die Brestberger Vorfälle ein grausames Glied in einem System seien, und dergleichen mehr, was wir nicht anführen möchten.

In erster Instanz war der verantwortliche Redakteur Strypczak zu 1 Monat Gefängnis ohne Umwandlung in Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte Rechtsanwalt Gzodowski im Namen des Angeklagten Berufung ein, und am Montag fand nun die Berufungsverhandlung vor dem Bezirksgericht in Ratowitz statt. Nach der Rede des Staatsanwalts erteilte der Vorsitzende dem Verteidiger das Wort, der auf Freispruch plädierte. Er hob u. a. hervor, daß die Verfassung in Art. 82 vorsehe, daß Zivil-

und Strafgerichtsverhandlungen öffentlich seien. Bei der Verhandlung gegen die „Gazeta Wydzgostka“ sei die Anklageschrift verlesen worden, und die „Polonia“ habe den Mut gehabt, darüber zu berichten, indem sie getreu das wiedergab, was öffentlich verlesen und worüber öffentlich Recht gesprochen wurde. Die Öffentlichkeit der Verhandlungen bestehe auch noch bezüglich der Ge-

## Englands neue Regierung setzt sich durch Die gestrige Abstimmung im Unterhaus

London, 8. September. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten verliest der Sprecher eine Botschaft des Königs

folgenden Inhalts: „Die gegenwärtige Lage der nationalen Finanzen erfordert nach Ansicht der königlichen Minister neue Steuern und Sparmaßnahmen in bezug auf die öffentlichen Ausgaben. Der König empfiehlt die Angelegenheit dem Unterhaus und erwartet, daß es entsprechende Maßnahmen ergreifen werde.“

Darauf erhebt sich Macdonald unter lauter Beifallstundgebung der Regierungsparteien zu seiner lang erwarteten Rede. Als sich das Unterhaus im August vertagte, führte Macdonald aus, habe niemand die revolutionären Veränderungen voraussehen können, die in der Zwischenzeit eingetreten seien. Die Ereignisse der letzten Wochen seien ein Prüfstein für eine demokratische Regierung. In der gegenwärtigen Lage sei sofortiges Handeln nötig, so unangenehm und unpopulär dies auch sein möge. England werde von einem Tsifun bedroht, und falls dieser Tsifun nicht verhindert werden könne, werde er ein Trümmersfeld zurücklassen. Die Regierung habe Taktiken ins Auge zu fassen und habe rasch handeln müssen, ohne Rücksicht auf die Parteimaschinerie zu nehmen. Der Premierminister gab einen Überblick über die Ereignisse, die zu der Krise führten. Am Sonnabend, dem 8. August, sei eine Mitteilung der Bank von England eingetroffen, daß infolge des Abflusses des Goldes eine ernste Lage eingetreten wäre. Zwischen dem 13. und 20. Juli habe die Bank von England 34 Millionen Pfund an Gold verloren. In der dritten Augustwoche seien die befristeten Kredite erschöpft gewesen, so daß weitere Anleihen nötig waren, um den Sterling nicht nur vor dem Fall, sondern vor dem Zusammenbruch zu retten. Die Verluste, die gemacht wurden, die Lage so hinzustellen, als sei keine Krise vorhanden, seien völlig falsch. Im gegenwärtigen Augenblick handele es sich nicht darum, die Kriegsschuld- und die Reparationsfrage zu kritisieren. Aber diese beiden Fragen könnten nicht übersehen werden, sobald die Vertrauenskrise überwunden sei. Macdonald gab noch bekannt, daß es, wenn die Steuern und Sparmaßnahmen unter Dach und Fach gebracht seien, erforderlich wäre, sich mit der englischen Handelsbilanz zu beschäftigen. Schließlich erklärte Macdonald, daß er sein Gehalt um 20 000 Mark jährlich gekürzt habe.

Die heutige Abstimmung erfolgt rein formell darüber, ob das Unterhaus jetzt als Ausschüß tagen soll oder nicht. Wird der Antrag auf Aus-

richtsverhandlungen in der Brestler Angelegenheit.

Nach ausführlichen Darlegungen des Verteidigers zog sich das Gericht zur Beratung zurück und bestätigte dann das Urteil der ersten Instanz. Gegen dieses Urteil ist Kassation angemeldet worden.

### Brester Verdienste

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem Oberst Kostel-Biernacki für seine Brester Tätigkeit bereits vor einiger Zeit mit dem Posten eines Wojewoden von Komogrod belohnt worden ist, sind jetzt auch einige Kameraden aus der Brester Zeit avanciert. Der Major Dolskiemi ist zum stellvertretenden Wojewoden von Komogrod ernannt worden, und der Hauptmann Krolewicz hat den Posten eines Starosten gleichfalls in der Wojewodschaft Komogrod erhalten.

### Kommunistenfundgebungen in Kalusz

Warschau, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) In Kalusz in Ostgalizien kam es gestern zu aufgeregten Kundgebungen der dortigen Kommunisten. Die Polizei griff ein und verhaftete 9 Personen.

## Englands neue Regierung setzt sich durch Die gestrige Abstimmung im Unterhaus

London, 9. September. (K.) Bei der gestrigen Unterhausabstimmung setzte sich die Regierungsmehrheit zusammen aus den Konservativen, den Liberalen sowie 3 Unabhängigen, ferner den 7 sozialistischen Ministern und 5 sozialistischen Unterhausmitgliedern. 3 Sozialisten enthielten sich der Stimmabgabe. Gegen die Regierung stimmten die Arbeiterpartei, mit den erwähnten 15 Ausnahmen, außerdem 3 Unabhängige, darunter Baldwins Sohn, Oliver Baldwin, und die 4 Mitglieder der Roslyn-Gruppe.

London, 9. September. (K.) Nicht nur vor dem Parlamentsgebäude, sondern auch an verschiedenen anderen Punkten Zentral-Londons kam es gestern abend zu Kundgebungen Arbeitssolter, besonders am Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen englischen Soldaten. Hier ging berittene Polizei mehrere Male vor, um die Demonstranten zu zerstreuen. Insgesamt wurden 9 Personen wegen Behinderung des Verkehrs verhaftet, 5 von ihnen sind außerdem tätlicher Angriffe auf die Polizei beschuldigt, darunter eine Frau, die versucht haben soll, einen berittenen Polizisten aus dem Sattel zu reißen. 3 Verletzte Personen wurden mit Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht.

### Arbeitslosenfundgebungen in London

London, 9. September. (K.) Nicht nur vor dem Parlamentsgebäude, sondern auch an verschiedenen anderen Punkten Zentral-Londons kam es gestern abend zu Kundgebungen Arbeitssolter, besonders am Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen englischen Soldaten. Hier ging berittene Polizei mehrere Male vor, um die Demonstranten zu zerstreuen. Insgesamt wurden 9 Personen wegen Behinderung des Verkehrs verhaftet, 5 von ihnen sind außerdem tätlicher Angriffe auf die Polizei beschuldigt, darunter eine Frau, die versucht haben soll, einen berittenen Polizisten aus dem Sattel zu reißen. 3 Verletzte Personen wurden mit Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht.

### Die Tokio-Fliegerin Mij Amn Johnson nach London gestartet

Berlin, 9. September. (K.) Die Tokio-Fliegerin Mij Amn Johnson startete heute früh 8.15 Uhr mit ihrem Begleiter Humphreys vom Zentral-Flughafen Tempelhof mit ihrer kleinen „Buk-Mots“ nach Sympne, dem Zielhafen von London. Der Start, der anfangs um 7 Uhr festgesetzt war, mußte infolge des starken Bodennebels, der erst bei aufgehender Sonne wich, auf 8.15 Uhr verschoben werden.

## Merkwürdigkeiten eines Stiefels

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Der große Stiefel, den Madame Europa trägt und mit bemerkenswerter Wachsende Tatkraft ins Mittelmeer stößt, bietet — um mit den Reisehandbüchern zu sprechen — einen reizvollen Anblick. Wie voller Reize, so ist er auch voller Merkwürdigkeiten. Ein Griff ins Wunderliche und Absonderliche, und wir haben die Hand voll. Das ist selber schon eine Merkwürdigkeit. Denkwürdigkeiten eines Stiefels, man könnte auch so schreiben.

In Rom liegt, eingekapselt wie ein Fremdkörper, der kleinste Staat der Welt. Er hat die Form einer abgebrochenen, zersparten Schwertschneide, deren Spitze auf einem Berge liegt, während die Basis unter im Tale von dem größten Tempel der Welt und dem Palast der Päpste gebildet wird. Das Fädige zu beiden Seiten ist eine alte haushohe Festungsmauer mit Vorsprüngen und Einschnitten, Bastionen und Zinnen, Schießscharten und Befestigungen. In 200 Sekunden kann man mit dem Auto bequem herumfahren, obwohl es steil aufwärts und abwärts geht. Der Staat ist 40 Hektar groß und zählt 517 Einwohner, wovon rund gerechnet die Hälfte Militär und die Hälfte Geistliche sind. Die Frauen kann man an den Fingerringen aufzählen. Dieser souveräne Staat (Autoschiff S. C. B.) heißt Stadt Vatikanstadt.

Auf der Apenninhalbinsel regieren 3 Souveräne: der König, der Papst und der Duce. Jopeter, Tiara und Viktoriafächer. Die Reibenden liegen so nahe beieinander, daß sich ein Fußgänger nicht zu bewegen braucht, wenn er in einer halben Stunde alle drei besuchen will. Die Regierungs-Refugnisse sind scharf getrennt, und es ist gar nicht daran zu denken, daß ein Regent dem andern weichen würde. Aber die Mächte vertragen sich. Ein

Wunder, denn die Staatsgrenzen laufen ineinander.

Wenn man in Mailand eine Zeitung aufschlägt, weiß man, was in der Zeitung in Rom steht. Einheitspreise. Ein Staat, ein Parlament, eine Partei. Also auch ein Wort. Sehr bequem für die Orientierung.

Wenn man den Führer des Staates und der Partei (um keine Verwechslung mit der „Staatspartei“ eines anderen Landes aufkommen zu lassen) gehört hat, so weiß man, was das Parlament denkt, redet und beschließt. Zur Verhütung von Meinungsverschiedenheiten empfehlenswert. Für Journalisten weniger.

Auch Italien hat, wie jede gutbürgerliche Wohnung unserer Eltern, eine „schöne Stube“. Selbstamerweise wurde beim Aufräumen darin etwas Nebengelassen: ein feuerpudender Berg. Schickt sich so etwas?

Nicht sehr weit davon entfernt sieht man die Mutter Erde in Bechen sich winden. Von Zeit zu Zeit schenkt sie einem Sohn das Licht, der dann Monte nuovo getauft wird. In Ladyschuhen kann man sich neben den brodelnden Urchlamm stellen und nordliche Wandervogel suchen darauf ihre Suppe. Diese flammenlose Feuerstelle heißt Solfatara. Schwefelloch, und seit Menschengedenken haust in ihm Lufzger. Wenigstens nennt sich der Mann so und behauptet, indem er wie ein Gorilla gegen seine zottige Brust trommelt, Schwefelbampf und -geruch sei gut gegen Lungenleiden. Daher ist der Teufel immer ferngesund.

Eines der mächtigsten Baudenkmäler mit dem größten Gewölbe dieser Erde ist in den kleinsten Rahmen gezwängt worden, den es gibt: man

braucht nur durch das Schlüsselloch des Malteserpriorats hindurchzuschauen, dann sieht man darin die Peterskuppel. Man kann Pikanteries in Schlüsselbüchern erblicken, aber nichts Merkwürdiges.

Dieses Malteserpriorat steht auf dem Gipfel des Monte Testaccio in Rom, und dieser Berg besteht aus nichts anderem als den Scherben der Tongefäße, die sich im Laufe der Jahrhunderte am Tiberhafen der Marktschiffe anhäuferten. Seine Höhe beträgt 35 Meter, sein Umfang 850 Meter.

Die Siebenhügelstadt zählt gegenwärtig 13 behaute Hügel.

Der achte Hügel ist seinerzeit von Trajan weggestochen worden wie ein Stück Lohr, weil er ihm bei seinem Forumshau im Wege war. Zur Kennzeichnung der früheren Bodenhöhe wurde die Trajanssäule errichtet, deren Kapitäl also dem Gipfel des verschwindenden Berges entspricht.

Im heutigen Rom leben rund eine Million Menschen. Unter ihren Füßen schlummern in guter Ruhe wohl zehnmal so viel. Denn erst ein Zehntel der Katafomben wurde bisher ausgegraben. Ihre Länge wird auf 900 Kilometer geschätzt, die sich auf mehrere Gürtel rings um die Altstadt verteilen.

Die Toten werden beirätet wie vor zweitausend Jahren, nur daß man außer unterirdischen Katafomben auch oberirdische kennt, aus Backsteinen errichtete riesige Mauern, in deren zellenförmigen Öffnungen die Särge hineingezogen werden. Den Verstorbenen bildet eine Marmorplatte, mit genauen Angaben. Reihe über Reihe, Stodwerk über Stodwerk ruhen die modernen Christen, nummeriert und katalogisiert, wie in ordentlichen Archiven, bis nach Jahrtausenden auch an diesen „Gräbern“ der Jahn der Zeit und die Archäologen herumkriechen werden.

In Palermo zeigt man eine Gruft, wo die Toten in ihren Kleidern einfach an die Wand angeheftet werden. Die trodene Luft mumifiziert sie, und die Angehörigen erneuern von Zeit zu Zeit die Kleider. Caruso, der in Neapel in einem Glasfarg liegt, wird alle paar Jahre herausgenommen, nach der neuesten englischen Mode eingekleidet, wozu eigens ein Anzug aus London eintrifft, erhält die passenden Handschuhe und darf up to date weiterkutscheln. Er tut das nämlich, ich weiß nicht, ob wegen der guten Einbalsamierung oder der liebevollen Sorgfalt der tieftrauernden Hinterbliebenen oder über die Modellen.

Am Eingang zu den Abruzzern, in der Nähe von Cittaducale, steht an der Landstraße eine stattliche Kirche, die bis zur Portallimie eingeklinkt ist. Ein vor Schutt nicht zugänglicher Bach fließt hinein, im Innern steht opalischeres, glasklares Wasser meterhoch, und die Fische halten die Andacht.

Die Schwalben werden im Lande der Singvogeljagden nicht geschossen. Sie sollen zu zählen. Es gibt sogar eine Städtchen, wo die Reiter liebevoll gepflegt werden, bis die Jungen hübsch rund und reif zum Ausfliegen sind. Dann nimmt man sie heraus und tut sie in die Pflanne.

Der Ofen ist im Süden, von Florenz abwärts, weniger ein Gebrauchsgegenstand als eine Kunsttat. Wer nicht frieren will, und in Rom kann man verdammt frieren, der stellt ein Kohlenbeken ins Zimmer und macht die Fenster zu. Auch beim Schlafen. Jedes Jahr wachen auf diese Weise brave Bürger als Leichen auf. Auch ein wegen seiner fürchterlichen Ideen bekannter Schriftsteller in Rom ist im letzten Winter an dieser Merkwürdigkeit in die Gefilde der lautlosen Schreibmaschine eingegangen.

(Fortsetzung nach Belieben.)



## Erntefeste in den Schrebergärten

Wenn der Spätsommer herankommt, wollen wir die Pächter in den Schrebergärten Erntefeste feiern. Schon lange vorher wird alles auf dieses Fest vorbereitet, zu dem Verwandte und Freunde eingeladen werden. Frauen und Mädchen machen sich schon tagelang zuvor an die Arbeit, auf lange Schnüre bunte Papierknäpfe aufzureihen, die dann am Vortage des Erntefestes nach den verschiedensten Richtungen hin über die Beete gezogen werden und die Gärten schmücken. Auch sonst kommt noch mancherlei Ausputz über die Beete, an Gitter, Stangen und an die Sommerlaube: wie Kränze, Girlanden, Sträuße und Blumen aus dem Garten. Auch dürfen bunte Lampions nicht fehlen, die am Tage nur ein Ausputz sind, in den Abendstunden jedoch erleuchtet werden. Überall wehen auch Fahnen, große, die stolz im Winde flattern, und kleine, die sich bei jedem Luftzug gebärden, als wollten sie fortfliegen. Man sieht bei ihnen die verschiedensten Farbenzusammenstellungen, Fahnen mit Phantasiemalereien und auch solche, die eine politische Meinung dokumentieren sollen. Am Nachmittag des Erntefestes wird oft ein Umzug abgehalten, wobei buntgekleidete Schmetterlinge und Ehrenjungfrauen erscheinen. Ein Gartenbesitzer kommt wohl auch stolz zu Hof als Gutsheer, und ein kammiger Mann stellt den Landjäger dar. Manchmal ist mit dem Erntefest in den Schrebergärten auch noch eine Ausstellung verbunden, wobei die größten Früchte und die schönsten Tauben, Kaninchen oder Hühner Prämien erhalten. Oftmals geht nach Einbruch der Dunkelheit noch ein Umzug mit Fackeln und Lampions vor sich. Dann folgt der Erntetanz, der meistens auf einem schön ausgeschmückten freien Platz abgehalten wird. Für die Angehörigen der Schrebergärtpächter ist das Erntefest gewiß kein geringeres Vergnügen, als die Kirmes draußen in den entlegenen Orten, nur daß es immer bloß einen Tag dauert, wogegen sich die Kirmesfeiern auf ein paar Tage ausdehnen.



Ernte im Schrebergarten: Ohne Fleiß kein Preis.

## Aleine Posener Chronik

× Durch einen Messerstich schwer verletzt. Gestern in den Abendstunden gegen 7 Uhr wurde der 22-jährige Eisenbahner Kazimierz Przybylski auf der ul. Robocza von drei Personen um eine Zigarette gebeten. Als er ihnen einen abschlägige Antwort gab, stürzten sich alle drei auf ihn und P. wurde durch einen Messerstich in die Brust verletzt. P. gelang es, die Polizei herbeizurufen, die zwei von den Banditen, Stefan Kramarski und Kazimierz Malicki, festnahm.

em. Unglücksfälle. Der 7-jährige Kasimir Desorfi aus Lusowka, Kreis Posen, war mit dem Antrieben der Pferde am Rosswert beschäftigt. Durch eigenes Verschulden geriet er in das Maschinengetriebe, wobei er einen Beinbruch erlitt. Der schwerverletzte Knabe wurde in das St. Josefs-Krankenhaus gebracht. — Ein in der ul. Grünwaldsta ohne Aufsicht stehender Einpänner wurde von der Kreisbahn überfahren. Der fünfjährige Konrad Ziolkowski, der auf dem Wagen lag, wurde heruntergeschleudert, wobei er schwere Kopfverletzungen davontrug, die seine Überführung in das Krankenhaus nötig machten.

em. Kindesausführung. In die Wohnung der Eva Symonowka, ul. Zwierzyniecka 16, brachte die obdachlose Wiktoria Nowakowska einen Säugling und erklärte, ihn auf Anordnung der Magistratschweizer Stanislawowa dort lassen zu müssen. Die Symonowka glaubte das und behielt das Kind; und die N. entfernte sich in unbekannter Richtung.

em. Verprügelt. In der Nacht zum 9. d. Mts. wurde Antonina Sinińska, ul. Biala 15, in der ul. Bulowka von einem unbekannten Täter verprügelt. Die Verletzte wurde vom Arzte der ärztlichen Bereitschaft verbunden.

em. Verkehrsunfälle. Der 7-jährige Sigismund Brendt, Chwaliszewo 36, lief unter ein vorbeifahrendes Auto aus Czerlewsko und erlitt schwere

Kopf- und Knieverletzungen. Der Führer des Autos, der keine Schuld trägt, fuhr den Kleinen in das St. Josefs-Krankenhaus. In der Wallischei stieß die Straßenbahn der Linie 2 mit dem Lastauto P. 40 348, geführt vom Chauffeur Maximilian Drzechowski aus Tarnowo, zusammen, wobei der Straßenbahnwagen leicht beschädigt wurde.

em. Gestohlene Gegenstände. Ein Brillantenring, der mit Diamanten besetzt ist, befindet sich auf der hiesigen Polizei und kann bestraft werden, da man annimmt, daß es sich um gestohlenen Gut handelt.

em. Einbrüche und Diebstähle. In die Wohnung von Boleslaus Kaar, ul. Marij. Jocha 22 (Glogauerstr.), wurde eingebrochen. 300 Zloty Bargeld wurde gestohlen. — Johann Chmielewski, ul. Golebia, teilt der Polizei einen Korbmöbeldiebstahl im Werte von 300 Zloty mit. Ermittlungen wurden eingeleitet.

Vom Städtischen Polizeiamt werden wir um die Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Da immer häufiger Fälle vorkommen, daß marschierende Militärabteilungen von mechanischen Fahrzeugen angefahren werden, weist der Stadtpräsident (bzw. die Sicherheitsabteilung) auf die Vorschrift des § 42 der Ministerialverordnung vom 27. Januar 1928 über den Verkehr mechanischer Fahrzeuge auf öffentlichen Wegen (Dz. U. Nr. 41/28, Pol. 396 und die §§ 1 und 2 der Ministerialverordnung vom 12. Mai 1930 über das Ausweichen und Ueberholen von Fahrzeugen auf öffentlichen Wegen (Dz. U. Nr. 43/30, Pol. 373, hin. Es wird darin u. a. bestimmt, daß ein Ueberholen nur dann erfolgen kann, wenn der Wagenlenker genügend freien Raum dazu hat und wenn niemand aus der entgegengesetzten Richtung naht. Beim Ausweichen muß der Wagenlenker die Geschwindigkeit herabsetzen, damit das Ausweichen gefahrlos vor sich gehen kann; im Falle einer drohenden Gefahr hat er den Wagen anzuhalten. Unter einer Verringerung der Geschwindigkeit ist eine Beschränkung der Fahrtgeschwindigkeit auf nicht über 15 km in der Stunde zu verstehen. Es wird noch bemerkt, daß für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die obigen Vorschriften, namentlich beim Ausweichen, bzw. beim Ueberholen marschierender Militärabteilungen, die Schuldigen streng bestraft werden. Abgesehen davon gehen die Behörden sofort daran, den schuldigen Wagenlenkern die Führerlaubnis abzuziehen.

Die Dame in mittlerem Alter, mit schwarzem Mantel und schwarzem glatten Hut, der während der Beerdigung des Herrn Alexander Katakajatz beim Verlassen der Kirche in Jerski die Handtasche geöffnet wurde, wird gebeten, der Polizei-

## Die Angst des Verbrechers

Weitere Einzelheiten zu dem Verbrechen in der Halldorfstraße

× Posen, 9. September. Im Verlauf der weiteren Untersuchung der Angelegenheit des geheimnisvollen Skelettfundes in der ul. Polimiejska haben die Behörden das Beil gefunden, mit dem wahrscheinlich der Mörder seinem Opfer die tödlichen Schläge versetzte. Außerdem ist ein Brief des Mörders an seine Eltern gefunden worden, in dem der Mörder seine Eltern auffordert, auf keinen Fall irgend jemandem seine Photographien herauszugeben. Auf einer aus Frankreich geschickten Photographie, die den Mörder Halas mit seiner Frau und fünf Kindern darstellt, hat der Mörder seinen Kopf herausgeschnitten.

Das beweist seine Angst vor der Entdeckung. Der Mörder hat seinen vermutlichen Komplizen in dem Gastwirt R. gehabt, der bei seiner Vernehmung ausagte, daß er an dem kritischen Tage mit Jantowiat und Halas eine Schenke aufgesucht hätte. Es besteht die Vermutung, daß man dort erst das Opfer betrunken gemacht hat, um es dann unter irgendeinem Vorwande in den Keller zu locken, wo es in bestialischer Weise ermordet wurde. Der verhaftete Gastwirt antwortete auf die Frage, ob der Ermordete Geld bei sich gehabt habe, daß er sich nicht mehr erinnern könne. Nach einer Weile kommt aber die Frage: „Ist was für Banknoten hat Jantowiat das Geld gehabt?“ Der Komplize des Mörders antwortet

verwirrt: „In Fünfhundertern.“ Als er merkt, daß er sich damit verraten hat, will er sich dadurch ausreden, daß er sagt, in Posen hätten damals Fünfhundertert kursiert.

Der Verhaftete soll im Gefängnis den Unzurechnungsfähigen spielen. Kurz nach dem Mord soll er im Zimmer des Halas gewesen sein und geäußert haben: „Das Weib merkt etwas.“ Diese Worte will die Mutter des ermordeten Jantowiat gehört haben. Die Bewohner des Mordhauses wollen bald nach der Mordtat einen schrecklichen Geruch wahrgenommen haben, aber sie fanden sich mit dem Gedanken ab, daß er aus den Kellerräumen des benachbarten Konjunkturgeschäfts stamme. Schließlich verschwand der Geruch, als die Ratten die Fleischmassen vertilgt hatten.

Der Mörder Halas ist, wie sich jetzt herausstellt, wegen seiner Diebereien bekannt gewesen. Wie der „Dziennik Poznański“ mitteilt, war er nach dem Mord Stereotypen beim „Kurjer Poznański“.

Halas soll bis zum Abschluß der Untersuchung im Pariser Gefängnis die Verhandlung gegen ihn abwarten, die vor einem französischen Gericht stattfinden wird, da der Mörder die französische Staatsbürgerschaft erlangt hat. Von anderer Seite verlautet, daß eine offizielle Nachricht von der Verhaftung des Mörders noch nicht vorliegt.

## Auch in Bromberg Kommunistennest ausgehoben

× Bromberg, 9. September. Die Sicherheitsbehörden in Bromberg haben eine Kommunistenbande liquidiert, die im Gebiet von Bromberg und in Pommerellen operierte. Vor kurzer Zeit war die Bromberger Kriminalpolizei einer weitverzweigten kommunistischen Aktion auf die Spur gekommen, und die mühevollen Beobachtungen waren schließlich von Erfolg gekrönt. Der Gefährliche der Verhafteten, Michal Sulimowski, fiel der Polizei in die Hände, als er gerade intensiv mit der Vervielfältigung kommunistischer Auftrags beauftragt war. Unmittelbar nach der Festnahme Sulimowskis, der bereits 19 Monate Gefängnis wegen staatsfeindlicher Tätigkeit abgesessen hat, verhaftete die Polizei einen zweiten Kommunisten namens Leon Sitariski, der ebenfalls Mitglied des Bezirkskomitees der Kommunisten war. Wie festgestellt worden ist, war Sitariski Spezialist für militärische Angelegenheiten und besaßte sich fast ausschließlich mit der Ausarbeitung von Auftrags, die zur Verbreitung unter den Soldaten bestimmt waren. Bei einer peinlichen Revision wurde reiches Beweismaterial beschlagnahmt, u. a. Adressen militärischer Formationen, die Sitariski in einem Uhrgehäuse versteckt hatte. Außer Sulimowski und Sitariski wurde auch der Sekretär des Komitees, Herz Przedeci, unschuldig gemacht; mit ihm weitere Mitglieder des Komitees, und

## Morgen Freitag ist Elida Shampoo Tag!

Morgen abend heißt es, das Haar fürs Wochenende schöner zu machen — es mit Elida Shampoo zu waschen . . .

## und Sonntag



## ELIDA SHAMPOO

sind Sie schöner!

Denn Elida Shampoo gibt Ihrem Haar jenen wundervollen Seidenglanz, der so entzückend wirkt. Sie können sich tadellos frisieren und genießen den Sonntag doppelt!

Jeden Freitag  
Kopfwaschen mit

kommandantur, Telephon 4221, Inspektor Grefner, ihren Namen anzugeben.

Eine öffentliche Hundeversteigerung findet am Freitag, dem 11. September, 10 Uhr vorm. auf dem Hofe des Städt. Fuhrparks, Wolnica 1, statt. Versteigert werden: 4 deutsche Schäferhunde, 2 Foxterrier, 1 Jagdhund, 1 Bernhardiner, 5 Hofhunde und eine Bulldogge.

ans Ufer bringen, war das Werk einiger Sekunden. Die Retter waren der Polizeiwachmeister Bronislaw Sielcki und der Schuttmann Biedzial, die Geretteten der 24-jährige Alexander Neumann und der 16-jährige Antoni Bucia.

## Was du ererbt . . .

Wir lesen folgende Meldung der Polnischen Telegraphenagentur:

„Anlässlich der Enthüllung des Chrobry- Denkmals in Gnesen hatte der Staatspräsident dem Gnesener Dom als Stuhl für den Kardinal-Primas den im Posener Schloß verbliebenen Thron Wilhelms II. zum Geschenk gemacht. Dieses historische Andenken ist vorläufig in der alten Kapitelskammer untergebracht worden. Der Thron, der einst die Repräsentationshalle des Posener Schlosses zierte, ist aus weißem Carrara-Marmor im byzantinisch-romanischen Stile erbaut und wiegt etwa 90 Zentner.“

## Variété „Alhambra“

Von heute ab vollständig neues Programm mit den besten Humoristen Polens Bronowski an der Spitze. Die Kunstreiterfahrer Labos sind in ihren Cowboy-Kostümen eine weitere Zugnummer des Programms. Bobby und Mary haben die Vacher auf ihrer Seite. Prof. Klut, der ägyptische Fakir und Gedankenleser, erzieht sich eines besonderen Beifalls. Akrobatische Tänze zeigt die französische Truppe „Bono“.

Eintrittspreise 1—4 Zloty. Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Szrejbrowski. Die Theaterkasse ist von 6 Uhr ab geöffnet.

## Wer andern eine Grube gräbt

Freispruch des Angeklagten und Verurteilung des Angeklagten.

em. Posen, 8. September. Der Angeklagte ist der 27-jährige Arbeiter Josef Budzinski aus Posen, ul. Poznańska 23, der sich vor der verstärkten Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Dr. Japa und Anklagevertreters Staatsanwalts Michna wegen versuchten Mordes zu verantworten hat.

In der Silberrnacht 1929/30 kam es zwischen dem Angeklagten und den Gebrüdern Josef, Alexander und Anton Siski zu einem Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Der Angeklagte B. wird nun beschuldigt, den Gebrüdern Siski an der Ecke ul. Koscielna aufgelauert und den einen durch einen Revolverstich verletzt zu haben.

Der Angeklagte B. behauptet, unschuldig zu sein, auch die Zeugenangaben fielen so aus, daß sie den Angeklagten nicht belasteten. Der Staatsanwalt konnte die Anklage nicht aufrecht erhalten; der Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Statt dessen läuft bereits die Klage gegen die Angeklagten wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigungen.

## Ganze Familie Opfer einer Pilzvergiftung

Im Dorfe Kobylang bei Krakau wurde eine ganze Familie von sechs Personen das Opfer einer Pilzvergiftung. Der Arzt hat nach Anwendung von Gegenmitteln drei Personen ins Krankenhaus schaffen lassen. Der Zustand einer Person ist besorgniserregend.

Magen- und Darmstörungen, Anfälle von Leibweh, Störungen im Pfortaderstystem, Aufgereiztheit, Nervosität, Schwindelgefühl, allgemeines Unwohlsein werden durch täglich ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser gelindert.



## Polens Hauptstadt eine Gründung deutscher Bürger

Wenigen dürfte bekannt sein, daß Warschau den Ruhm hat, eine neue Stadtgründung zu sein. Als Herzog Konrad von Masowien 1207 die Regierung übernahm, hatte Masowien insgesamt 30 000 Einwohner. Es bestand zumeist aus Sumpfen und Urwäldern. Einige kleine vernachlässigte Städte und Dörfer waren die einzigen Ansiedlungen. Der junge Herzog war ein einsichtsvoller Mann, wollte sein Land der Kultur erschließen und griff zu dem einzigen in Betracht kommenden Mittel: Heranziehung deutscher Einwanderer.

Das Dorfchen Warzawa an der Weichsel schien ihm für die Anlage einer Stadt geeignet. Deutsche Handwerker und Kaufleute leisteten seiner Einladung Folge. So entstand neben dem Dorfe Warzawa ein deutsches Städtchen, die spätere Altstadt Warschau. Deutscher Sitten gemäß gruppierten sich die Häuser und Straßen der Stadt um den vierseitigen Marktplatz, der später mit Rathaus und Brunnen ausgebaut wurde. Die städtische Ansiedlung wurde mit einer Stadtmauer umschlossen. Der Herzog ließ sich, um seiner Gründung recht nahe zu sein, an der neuen Stadt ein Schloss bauen; außerdem errichtete er in dem nahen Jagdow (dem jetzigen Ujazdow) ein Sommerhaus. Er verließ öfter seinen Wohnsitz in Jagdow, um Aufenthalt in Warschau zu nehmen.

Die neue Stadt gedieh auch unter Konrads Nachfolgern. Zu welcher Bedeutung sie im Laufe der Zeit gelangte, beweist der Umstand, daß sie 1338 als Verhandlungsort für einen großen Prozeß gewählt wurde, der zwischen den Ordensrittern (Preußen) und dem polnischen König Kasimir dem Großen um die Kulmer und die Dobrzyn-Länder unter Leitung eines päpstlichen Delegierten geführt wurde. Die Namen des Stadtvogtes und Hofnotars Bartholomäus, des Unterwogts Mierke, der Rektoren Janes und Kranto und der Schöffen Manfrob, Günther u. a., die in den Akten dieser Verhandlungen genannt werden, beweisen den deutschen Charakter der Warschauer Stadtverwaltung.

Der deutschen Ansiedlung schloß sich im 14. Jahrhundert eine polnische an, die „Neustadt“. Für diese wurde 1413 ein eigener Vogt ernannt. Sie erhielt zwar auch deutsches Stadtrecht, doch galt in ihr die polnische Sprache. In der Altstadt wurde damals und noch lange nachher die Ratskassen und Protokolle in deutscher Sprache geführt. Vogt der „Altstadt“ war um jene Zeit ein Deutscher namens Pilgrim, der Bürgermeister hieß Leonhardt. Der damals regierende Herzog Janusz verließ die Stadt, die ein wichtiger Handelsplatz geworden war, verschiedene Geschäfte. Johann Wit, ein adlig gewordener Patriarch (der Stammvater der späteren polnischen Familien Ralecki) erwarb die Stadtvogtei. Die reich gewordenen Bürger wurden von dem geliebten Herzog Boleslaw V., der seit 1455 regierte, zu nie zurückgezahlten Anleihen gezwungen. Die Stadt erlangte von ihm weitere Berechtigungen, so die des alleinigen Ausschankes des berühmten gewordenen Warschauer Bieres im Ratskeller auf dem Altmarkt. Der Handel blühte. Die Hanse hatte ständige Vertreter in Warschau.

Im Jahre 1526 verlor das Herzogtum Masowien seine Selbstständigkeit und damit auch Warschau vorübergehend den Charakter als Residenzstadt. Die Stadt zählte damals 10 000 Einwohner. Das Gelände um Warschau gehörte zum Teil deutschen Patriarchen, den Wilks, Burchards, Schillings u. a. Handel und Gewerbe lagen vollständig in deutschen Händen.

Die deutschen Handwerksmeister hatten mit der Zeit eine größere Anzahl polnischer Gesellen ausgebildet, die sich später als Meister in Warschau niederließen und in die Zünfte aufgenommen wurden. Sie waren oppositionell gestimmt und erhoben gegen manche Zunftbestimmungen Widerstand. Die Deutschen mußten auf der Hut sein. Auf Verlangen des Wojewoden Brzelski, der als königlicher Statthalter in Warschau wohnte, hob Sigismund I. 1558 die Zünfte auf. Der Wojewode hatte es ihnen verüßelt, daß sie sich der Preisfestsetzung seiner Beamten nicht fügten.

Zwischen Warschau und den deutschen Reichsstädten Augsburg und Nürnberg bestand ein lebhafter Handelsverkehr. Aber nicht nur Kaufleute, auch fränkische Handwerker wanderten ein

und ließen sich in Warschau nieder. Sogar das alte Augsburger Handelshaus der Fugger verzweigte sich bis nach Warschau. In den Warschauer Ratsakten findet sich am 14. Januar 1530 der Vermerk, daß der Warschauer Bürger und Kaufmann Fugger Georg, der viel auf Reisen sei, während der nächsten drei Jahre von seinen Pflichten als Beisitzer in der Stadtverwaltung befreit ist. Von diesem Fugger wird behauptet, daß er ein Enkel des 1489 zu Augsburg verstorbenen Kaufmanns Jakob Fugger gewesen sei. In früheren Jahrhunderten legte man keinen Wert auf einheitliche Schreibart der Familiennamen; so konnte es möglich sein, daß ein anderer nach Krakau verplanter Sproß derselben Familie sich Fular schrieb. Ein Bartholomäus Fular wird in Krakau im Jahre 1564 als königlicher Hofbeamter genannt. Daß die polnischen Könige mit den sehr reichen Fuggers Geldgeschäften gemacht haben, geht aus einem Schuldschein hervor, den Sigismund I. am 28. Oktober 1522 in Wilna auf den Betrag von 40 049 Dukaten an Jakob Fugger ausstellte. Eine andere Schuldverschreibung des Königs Sigismund über 66 666 ungarische Goldgulden lautet auf den Namen Anton Fugger. Die polonisierten Nachkommen des nach Warschau übergesiedelten Georg Fugger-Fugger schrieben sich Fuktier und galten stets als vermögende Leute. Auf dem Altmarkt besaßen sie ein Haus und vor der Stadt ebenfalls einige Grundstücke.

## In einer gestorbenen Stadt

L. Der Leser denkt vielleicht, es ist von Pompeji oder Ninive die Rede, wenn er die Ueberschrift liest. Keineswegs! — Um das Erlebnis zu haben, das die Ueberreste vergangenen Lebens uns geben, brauchen wir nicht so weit zu reisen. Eine kurze Fahrt von wenigen Stunden bringt uns in die Grenzstädte unserer Heimat; das Bild, das sich uns hier bietet, besitzt zwar nicht den Reiz des Antiken, es steht auch in keinem Baderbeide. Um so erschütternder aber ist es, als kleiner Ausschnitt aus der großen Tragödie der Gegenwart.

An der langen Bogenlinie, mit der die Grenze unsere Heimat von Deutschland scheidet, findet man allenthalben Elend und Verödung. Die Städte, die hier liegen, haben ganz oder teilweise das Hinterland verloren, ohne das Handel und Handwerk in ihnen nicht bestehen können. Fast alle vegetieren sie nur noch, zehren an den Resten ihrer Vergangenheit. Überall sterben die Unternehmen, verfallen die Häuser, überall geht die Einwohnerzahl unaufhaltsam zurück, weil der klein gewordene Kreis die Bürger nicht mehr ernährt. Überall beginnt das Gras zwischen den Pflastersteinen zu sprossen, überall ist das Bild, das der Reisende findet, traurig und entmutigend. Nirgend aber tritt das Elend so erschütternd zutage wie in einer Stadt, die vor dem Kriege zu den betriebsamsten und blühendsten Orten unseres Landes zählte, von der heute in des Wortes wörtlichstem Sinne nur noch der Leichnam übrig ist: Zilehne.

Schon die Eisenbahnfahrt vor Posen ist der Auftakt, die „schönende Vorbereitung“ sozusagen, für das, was danach kommt. Hinter Bronte beginnen die großen Wälder des „Zwischenstromlandes“, die, nur von wenigen Dörfern unterbrochen, den breiten Raum zwischen Warthe und Nege bis zu ihrem Zusammenfluß ausfüllen. Nichtiger: ausfüllen, denn von dem großen, wertvollen Waldbestand sind nur noch ganz klägliche Ueberreste übrig. Die Forsteile hat hier in den Jahren 1924 und 1925 buchstäblich alles vernichtet. Wo früher prächtiger Kiefernwald das Dünengebiet bedeckte, da breitet jetzt der unfruchtbare Sandboden seine kahlen, traurigen Flächen unter dem Himmel hin. Nur die Erle bedeckt stellenweise mit ihren violetten Blüten mittelgroße Flecken. Und hier und da sind Birken stehengeblieben, die mit ihrem grünen Laub und ihren luftigen weißen Stämmen gar nicht in das Bild hineinpaffen. Einzelne Striche sind bereits wieder angeforstet, aber die noch nicht buschigen Stämme

Der heutige Krasinski-Platz hieß noch im 17. Jahrhundert mit seiner Umgebung „Futierowstie“.

Eine andere hochangesehene deutsche Familie des alten Warschau war auch die Nachkommenschaft des alten Weinhandlers Georg Korb, der 1515 das heutige Futierhaus erbaute. Hervorragende Stellungen im Leben Warschaus nahmen zu jener Zeit noch ein: die Nachkommen des Georg Korb, deren letzter Sproß Bürgermeister von Warschau war, starb 1625, ferner der Weinhandler Peter Klok, der Bürgermeister Balthasar Strubier (Strubitsch), Johann Richard, Benedikt Benner, Johann Ernst Schindler, Melchior Walbach, Peter Wilt, Martin Kola, Mathias Balzer, Mathias Selig, Dr. Selig und verschiedene andere.

Dem mächtigen Aufschwung des Deutschtums in Warschau folgten jedoch bald Zeiten des nationalen Niederganges. Mit der Zeit verfielen die deutschen Familien in immer stärkerem Maße der Polonisierung. Seit dem 16. Jahrhundert nahmen in den Rats- und Gerichtsakten polnische Namensfassungen zu. Teils freiwillig, teils durch den immer schärfer werdenden Nationalismus der Umwelt gezwungen, nahmen die Deutschen polnische Namen an oder gaben doch ihrem deutschen Familiennamen eine polnische Form.

Heute finden sich in Warschau nur noch ganz wenige Ueberreste der alten deutschen Bürgerschaft. Aber ein Blick ins Adressbuch zeigt uns immer noch unzählige viele Namen unverkennbar deutscher Herkunft, und der malerische Markt der Altstadt mit seinen hochgiebligen deutschen Bürgerhäusern ist ein unverwundbares Denkmal der deutschen Erbauer der polnischen Hauptstadt.

Man werden Jahrzehnte brauchen, um der Landschaft den früheren Charakter eines Waldlandes zurückzugeben.

An anderen Stellen ragen noch die abgestorbenen Stämme zum Himmel. Die Abholzung dieser 10—15jährigen Bäume, die höchstens als Brennholz Verwendung finden können, lohnte bei den schlechten Preisen nicht. So hat man sie einstweilen stehen gelassen, bis sie wegfaulen oder von den armen Leuten nach und nach geholt werden. Wie die Schlachtfelder auf den alten Kriegsbildern sieht in dem ungemessenen Licht des regnerischen Spätsommer-Nachmittags das Land aus, kein Roggenfeld, kein Kartoffelacker unterbricht die Dede. Gibt es hier überhaupt noch Menschen?

Lange Zeit fährt der Zug durch diese Wüstenei. Wenn man es nicht genau wüßte, würde man kaum glauben, sich im „überdülerten“ Europa zu befinden. An den wenigen Stationen sieht man immer noch riesige Holzlager; diese Stämme, meist schon grau und halb verkauft, sind wieder Zeugen neuen Elends: Holz ist ein überflüssiger Handelsartikel, auf dem Weltmarkt fast unverkäuflich, weil Ausland seine riesigen Bestände mobil macht und verschleudert. So liegt dieses, noch aus der Zeit des Raupenfraßes stammende Holz, das ohnehin minderwertig ist, Jahr um Jahr; was da mag, kann es sich holen, ehe es ganz verkauft. Vernichtetes Volksvermögen.

In Drahgmühle sieht man endlich wieder Menschen. Auf dem Bahnhof und um ihn herum herrscht ziemlich reges Leben. Arbeiterlose sind es, arme Waldbauern und Holzarbeiter, die in den Vorjahren bei der Umlegung der vernichteten Bestände noch Brot und Verdienst fanden. Jetzt haufen sie beschäftigungslos in den Baracken und wissen nicht einmal, wo sie etwas fressen sollen, um ihr Leben zu fristen. Augenblicklich gibt es noch wenigstens Pils, und so durchziehen sie tagelang das Dörfchen und sammeln, was ihnen die gnädige Natur bietet. Aber der Winter steht vor der Tür. Früher herrschte in diesem Abschnitt, wo die Posen-Stettiner Bahn die Nege überquert, um sich dann bei Kreuz mit der Ostbahn zu schneiden, reger Verkehr; jetzt hat die Grenze einen unbarmherzigen Strich gezogen, und die Gegend ist zu einem Elendswinkel geworden, in dem nur Jöllner und Grenzpolizisten ihren Lebensunterhalt finden. Unweit der Bahnstation liegt das Dorf Drahg, das einzige richtige Arbeiterdorf unseres Landes, mit über 2000 Einwohnern; heute ist es ein Arbeitslosendorf, denn von den 2000 Einwohnern sind infolge Stilllegung der großen Sägewerke 90 Prozent ohne Brot und Beschäftigung.

Kurz ist die Fahrt nach Zilehne, in einem Lokalfuge, der aus ganzen zwei Waggons besteht. Auch auf dem Zilehner Bahnhof herrscht „reges Leben“: eine zahlreiche Rote von Hotelbedienten, deren altfränkische Omnibusse vor dem Stationsgebäude warten, stürzt sich auf die Ankommenden, um sie für ihr Beihil und ihr Hotel zu gewinnen. Vergeblicher Aufwand! Wir wollen das Städtchen bis zur Stadt zu Fuß gehen, um alles Sehenswerte in Ruhe ansehen zu können. Außer uns sind immerhin noch zwei Passagiere angekommen: eine Bauersfrau, die, mit Körben behaftet, sofort querfeldein davon geht, und ein hohlwangiges, mit zerfälltem Gummimantel bekleidetes Individuum, um das nun die Hotelbedienten mit der Energie der Bergweiser kämpfen.

Also wir gehen der Stadt zu. Zuerst kommt gar nichts; dann kommt ein kleiner Gutshof, dann kommt eine Straße mit hübschen Villen. Wir sind erkannt. Richtige, wohlhabende, teilweise geradezu elegante Villen! Bei näherer Untersuchung entdecken wir, daß die Mehrzahl von ihnen leersteht; auch das ehemalige Landratsgebäude, ein großer, zweistöckiger Bau, ist leer und unbewohnt. Seit der polnischen Besitzergreifung ist Zilehne nicht mehr Kreisstadt; der Polen zugesagte Teil des Kreises Zilehne wurde dem Kreise Czarnikau zugeteilt, der aber jetzt auch aufgelöst werden soll.

Weiter führt die Straße an einem großen Fabrikgebäude vorbei; auch hier keine Spur von Leben. Es ist eine ehemalige Brauerei, die schon

## Das erste gelbe Blatt



„Nun hat es sich gemendet,  
Das weisse Buchenblatt.“

Zur Erde tanzt es nieder, das erste gelbe Blatt des Herbstes. Und einen Tag später folgt ihm eine Legion, kündend: „Herbst ist gekommen, Frühling ist weit!“

Doch noch ist nicht Freude, Schönheit zu Ende, denn die große Herbstsymphonie der Farben hebt an zu beginnen. Maler Herbst greift zur Palette — und ein Mosaik, erfüllt von Glanz, Geschmack, Linie, zaubert er vor unsere Augen, daran alle Maler der Welt lernen können.

Wer nennt die Farben, wer zählt sie? Es dunkelt rot, braun, violett, geistert schwarz, erdbeer, grellt gelb, weiß, gleißt grellrot, zittert grün — springt in Ecken, rundet in Kreisen, wirbelt in kraulem Gewirr; in jarten Uebergängen reißt sich Farbton an Farbton, um anderswo in Kontrasten zu blendend.

Maler Herbst, dein erstes Blatt war gelb. Sommers Hitze machte es so fahl. Das Gefühl uns nicht, auch dir nicht. Darum wirfst du dieses Meer in Bunt.

Aber — das erste Blatt war gelb, und so ist auch dein letztes, denn das ist des Lobes Farbe, und wenn der zur Palette greift, mußst du sie aus den Händen legen. H. M.

seit über zehn Jahren stillliegt. Je tiefer wir in die Stadt hineinkommen, desto unheimlicher wird das Bild. Stattliche Häuser, die von ehemaligen Wohlstand zeugen, aber die Fassaden tief herabgelassen, die Läden stehen leer, die Wohnungen unbewohnt. Menschen treffen wir nur ganz vereinzelt, armelige Gestalten, die schon und verharnt an den Häusern entlanghulchen. Dabei ist es Sonnabend; anderswo sind am Sonnabend nachmittag alle Straßen belebt, die Bauern fahren mit ihren gespannten Klappernd nach Hause, die Bürger machen Einkäufe, besuchen einander oder stehen schwachend vor den Haustüren. Hier herrscht beängstigende Stille; nicht einmal Kinder spielen auf der Gasse.

Ganz besonders erschütternd in seiner stummen Anlage wirkt der Markt. Ein fast in sich abgeschlossener, rechteckiger Platz, schöne Linden umgeben ihn, sogar ein Brunnen bemüht sich, lustig zu plätschern. Aber gerade dieses Plätschern verstärkt noch den unheimlichen Eindruck, denn um so heftiger padt uns die beängstigende Stille, die über dem Ganzen liegt. Kein lebendes Wesen ist zu sehen, kein Ton zu hören, außer dem Plätschern des Brunnens, das fast wie Weinen klingt. Die Häuser rundenher, eins wie das andere, verammelt, dunkel, ausgestorben. Ein paar kümmerliche Läden sind noch offen, aber woher sollen die Käufer kommen? Ein Pfeifen ertönt, trotz der Freitag-Vorabends, untätig in seiner Tür und in der Dämmerung; ein Bader sitzt in seinem Schaufenster und liest die Zeitung, wohl um das Licht zu sparen.

Hinten öffnet sich der Markt; eine ganz kurze Straße von vielleicht zwanzig Metern Länge, und dann ist da querüber eine Schranke: die Grenze. Unbeweglich steht ein uniformierter Beamter davor und bewacht die Brücke, die über die Nege hinüber nach Deutschland führt. Drüber gleich wieder Häuser; die Stadt ist buchstäblich in zwei Teile zerschnitten worden, aber während der auf der deutschen Seite verbliebene Teil sich ganz leblich entwickelt, ist auf unserer Seite alles tot.

Während wir weiter durch die Straßen wandern, wird es dunkel. Aber nur hier und da erhellen sich die Fenster, in den meisten Häusern entzündet sich kein Licht. Wie Ruinen aus vergangenen Zeiten ragen die dunklen Giebel in den Abendhimmel. Von der deutschen Seite her überstreicht der herbstliche Wind durch die Gassen und belebt die Stille wenigstens mit den Stimmen und Geräuschen, die er von drüber mitbringt.

Wir gelangen wieder zurück auf die Hauptstraße. Auch hier das gleiche Bild in der langen Reihe der Häuser auf beiden Seiten zählen wir nur vier erleuchtete Fenster. Dabei hat die Stadt elektrische Stromversorgung! In einem mehrstöckigen Hause finden wir noch einen Laden, der uns durch große Spiegelscheiben und elegante Wandbekleidung auffällt, fast großstädtisch anmutend, aber — leer! Hier soll früher eine der bedeutendsten Eisenwarengroßhandlungen der Provinz bestanden haben.

Abends sitzen wir mit einigen Handwerkern und Kaufleuten zusammen, die noch in der Stadt geblieben sind. Bemühte Reden werden da geführt, von der „alten“ Zeit, als noch Leben in der Stadt war.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei Sagen aus dem Posener Lande

### Die weiße Grube in der Flinka

In der Nähe von Rudom, Kreis Obornik, lag vor noch nicht so vielen Jahren an dem klüßchen Flinka eine Wassermühle, die dem reichen Grafen Lipinski gehörte. Dort wohnte zuletzt ein Müller, der sehr hartherzig war und den Armen nichts gab. Eines Tages kam ein Bettler zu ihm und bat um eine kleine Gabe; doch der Müller jagte ihn fort. Bald darauf merkte er aber, daß ihm ein Mühlstein fehlte. Er ging hinaus, um ihn zu suchen, und da sah er zu seiner Verwunderung den Stein auf dem Wasser schwimmen. Da ihm früher schon etwas ähnliches passiert war, so wußte er gleich, was er zu tun hatte, damit der Stein wieder auf seine alte Stelle zurückkehre. Er nahm eine Glasche Spiritus zu sich, setzte sich in einen Kahn und ruderte auf den Stein zu; dann goß er die Glasche auf dem Stein aus und zündete den Spiritus an, und nach wenigen Minuten verschwand der Stein unter dem Wasser. Als der Müller wieder in die Mühle kam, lag er schon auf seiner alten Stelle.

Am Abend begab sich der Müller zur Ruhe. Aber der Bettler hatte die Mühle verwünscht; sie versank in der Nacht, und an der Stelle der Mühle sahen die Leute am nächsten Morgen nur noch Wasser. Seit der Zeit erschien den Vorübergehenden dort immer eine weiße Gestalt, und man nannte deshalb die Stelle, wo einst die Mühle

gestanden, die weiße Grube (polnisch biala grobla). Vor einigen Jahren begaben sich zwei Burzen aus Kraspol in der Nacht dorthin, um Fische zu fangen. Auf einmal hörten sie ein Geräusch, und dadurch erschreckt, lief der eine weg; der andere war kühner und wollte sich überzeugen, woher das Geräusch komme. Als er aber die weiße Gestalt erblickte, machte auch er, daß er nach Hause kam.

Ein andermal ging ein Arbeiter um Mitternacht von Rudom nach Rudna an dem Flinkafluß entlang. Als er in die Nähe der weißen Grube kam, bemerkte er plötzlich auf seiner rechten Seite ein sehr schönes Mädchen, das neben ihm herging. Nichts Böses ahnend, fing er mit ihm zu sprechen an; doch das Mädchen antwortete ihm auf seine Fragen nicht. Als sie bei der weißen Grube waren, zündete der Mann ein Streichholz an, um sich das Mädchen näher anzusehen, und zu seiner Ueberraschung gewahrte er, daß ihm die Augen fehlten. In demselben Augenblick aber verschwand es auch in der weißen Grube, und der Mann lief erschreckt davon.

Nach der Erzählung der Leute ist das Mädchen die Tochter des Müllers, der an der Stelle, wo sich die Grube befindet, samt seiner Mühle versank, und viele Leute aus den umliegenden Dörfern, die in der Nacht auf Fischfang dorthin gingen, haben den Müller oder seine Tochter in weißer Kleidung bei der Grube gesehen.



## Alles schon dagewesen?

### Die Wellenlinie der Wirtschaftskontunktur

Die biblische Erzählung von den sieben fetten Jahren und den sieben mageren Jahren ist wohl eine der ältesten Bekundungen der Tatsache, dass die Wirtschaftsentwicklung sich wellenartig vollzieht, indem Tiefpunkte und Höhepunkte der Konjunktur sich im Aufsteigen und Absteigen der Entwicklungslinie abwechseln. Abgesehen ist man unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen immer unerträglicher werdenden Gegenwart geneigt, die augenblickliche Weltwirtschaftslage als ein ganz einzigartiges und nahezu hoffnungslos stimmendes Verhältnis anzusehen. Es lässt sich nicht leugnen, dass eine Wirtschaftskatastrophe in diesem Umfange und in diesen Formen — Anhäufung der Waren und Güter auf der einen Seite, Massenelend und bitterste Not auf der anderen Seite — wohl bisher noch nicht vorgekommen ist. Die Verkehrsentwicklung hat in erheblichem Ausmasse die wirtschaftliche Anpassungsfähigkeit der Menschheit an diese neuen Tatsachen überflügelt und nach der Breite hin die Auswirkungen der allgemeinen Krise verstärkt. Unerhörte politische Fehler, wie die jeder vernünftige Mensch sprechenden Bestimmungen, die dem Weltkriege nur in den äusseren Formen ein Ende zu machen versuchten, in Wirklichkeit aber den Kampf aller gegen alle zum System erhoben haben, trugen dazu bei, die Weltwirtschaft zu einem allgemeinen Verhängnis werden zu lassen. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge beginnt langsam aufzudämmern. Die Haltung der angelsächsischen Länder gegenüber den finanziellen Kriegslasten und der Übersteigerung der militärischen Rüstung ist ein Hoffnungsschimmer, wenn auch die Beharrungskräfte, die in Frankreich und seinen Anhangsstaaten verkörpert sind, augenblicklich sich stärker denn je fühlen und gerade jetzt einen politischen Sieg über den Versuch einer wirtschaftlichen Erneuerung Mittel- und Südosteuropas davongetragen haben. Auf weite Sicht hin gesehen, dürfte nicht daran zu zweifeln sein, dass der Tiefpunkt des wirtschaftlichen Elends einmal erreicht sein wird und dann ein langsamer Wiederaufstieg folgen muss. Die Frage ist allerdings, ob die am meisten betroffenen und geschwächten Länder Deutschland und Österreich noch über hinreichende Substanzkräfte verfügen, um diesen Tiefpunkt zu überdauern.

Die alten Leute wissen sich zu erinnern, dass derartige Krisen auch früher schon, wenn auch nicht in dem über die ganze Welt verbreiteten Umfange vorhanden waren. Die Deutsch-Schweizerische Wirtschaftszeitung weist auf ein Gespräch in einem Dorf in der Schweiz, bei welchem ein weisshaariger Greis sich ins Gespräch mischte und sagte: „Was klagt ihr, in meiner Jugend, in den 70er Jahren, war es mit den Preisen noch viel schlimmer.“ In der Tat, die Weizenpreise z. B., die vor der damaligen Krise in Berlin auf 251 RM. gestiegen waren, fielen rapid, und zwar bis zum Jahre 1886 auf 151 RM. Ganz ähnliche Verhältnisse richtete die Krisis von 1873 und den folgenden Jahren auch in der industriellen Wirtschaft an. Ernst Wagemann, der bekannte Direktor des Instituts für Konjunkturforschung und Professor an der Universität in Berlin, führt darüber in seinem neuesten Buch „Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft“ u. a. folgende Zahlen an: „Der Preisindex der Industriewerke stieg 1873 auf 123,8, um im Durchschnitt des Jahres 1876 auf 69,7 zurückzuschlagen und mit Schwankungen eine weiter sinkende Tendenz zu behalten, die 1886 auf 63,2 hinabführte. Ähnlich war der Rückgang der Aktienkurse. Die Diskontsätze gingen äusserst scharf zurück. Im Verlauf der Depression sanken bei den Banken von England und Frankreich die Banksätze im Jahre 1880 auf 2½ Prozent.“ Auch die Löhne im Bergbau schwanken heftig. In England stiegen die der Bergleute in den Kohlenbergwerken auf 74 % im Jahre 1873, um 1878 auf 24 % zurückzugehen. Hochlohnarbeiter, die 1873 80 % täglich verdienten, mussten sich 1876 mit 44 % und 1878 mit 24 % begnügen. Dabei stieg die Arbeitslosigkeit in England von 1 v. H. der Gesamtbevölkerung im Jahre 1873 auf 10 v. H. im Jahre 1879. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland lässt sich nur indirekt abschätzen. Wir kennen ihren Umfang nur an der Auswanderung gemessen, die 1872—74 1¼ v. H. der damaligen erwachsenen Bevölkerung Deutschlands oder rund 0,6 v. H. im Jahr ausmachte.“ — Dass die mengenmässige Schrumpfung der Produktion und das Ausmass der damaligen Arbeitslosigkeit zahlenmässig an die heutigen Zustände nicht herankommen, liegt nicht daran, dass die gegenwärtige Krisis ihrem Wesen nach etwas anderes wäre, als die Entwicklung der Dinge nach 1873, sondern an der inzwischen so ungeheuer vorvermehrten Struktur der Weltwirtschaft und nicht zuletzt an der starken Abkehr von der freien kapitalistischen zu einer gebundenen kapitalistischen Wirtschaft (Russland — faschistische Wirtschaft — Ausdehnung der Tariflöhne und der Kartelle usw.). Der Ausmass des Pendels ist stärker geworden als vor 60 Jahren, aber das Wesen der Pendelbewegung ist das gleiche geblieben. Und was ist das Wesen dieser Pendelbewegung? Hierauf hilft die moderne Konjunkturwissenschaft die Antwort bereit. Man hat festgestellt, dass in der Entwicklung der Volkswirtschaften wie der Weltwirtschaft nicht nur 7—9 Jahre umfassende Wellenbewegungen stattfinden, die durch die Phasen: Aufstieg, Hochkonjunktur, Abschwung und Depression gekennzeichnet sind, sondern dass auch sogenannte lange Wellen der Wirtschaftsentwicklung zu beobachten sind. Das Vorliegen solcher langen Wellen hat man festgestellt für die Jahre 1720—1763, 1763—1815, 1815—1873 und 1873 bis etwa 1920. Die hier genannten Jahre sind jeweils Höhepunkte der langen Wellen gewesen. Die entsprechenden Tiefpunkte waren beispielsweise die Jahre 1789, 1845 und 1895. — Die Deutsch-Schweizerische Wirtschaftszeitung folgert daraus, dass wir bis wahrscheinlich Mitte der 40er Jahre noch mit einer meist stagnierenden Wirtschaftsentwicklung zu rechnen haben werden. Dass ferner die Preise und die Zinsen im allgemeinen auf einem Tiefstand bleiben werden. Es folgt aber weiter daraus, dass ebenso wie in den Zeiten zwischen 1873 und 1895 kleine Aufschwungsbewegungen den allgemeinen Tiefstand der Konjunktur unterbrechen können. Der Beginn einer solchen Erholung kann möglicherweise schon im Verlaufe des Jahres 1932 oder doch mindestens 1933 erwartet werden. — Auf eine solche Atempause darf man selbst dann — ja gerade dann — wieder hoffen, wenn es der Wirtschaft am allerschwersten geht. Dennoch tut die Wirtschaft gut daran, sich in ihrer ganzen Arbeitsleistung auf eine Anzahl weiterer magerer Jahre einzurichten. Das bedeutet Sparsamkeit, einfache Lebenshaltung, zähes, fleissiges Arbeiten — bedeutet mit anderen Worten die Rückkehr zu jener Lebenshaltung, die unsere Grossväter zu dem Wohlstande kommen liess, den wir von ihnen ererbten.

### Generalversammlungen

17. 9. Cukrownia Melno, S. A. Ordentliche G.-V. 11 Uhr im Hotel „Pod Złoty Włocław“ in Graudenz.  
29. 9. Spółka Pedagogiczna, S. A. in Posen, Podgórna 7. Ausserordentliche G.-V. 19 Uhr im Lokal „Pod Strzechą“, Plac Wolności 7.  
30. 9. Aktien-Zuckerfabrik Wierchoslawice. Ordentliche G.-V. 10 Uhr im roten Saale des Hotels Basty in Inowrocław.

## Die Debatte über die Kapitalflucht

### Das Konjunkturforschungsinstitut behält recht

Das Konjunkturforschungsinstitut gibt jetzt die Ziffern bekannt, auf die es seine Schätzung des anormalen Kapitalabflusses aus Polen in den ersten 7 Monaten d. J.s., die auf rund 500 Mill. Zł lautete und vom Bankverband bestritten wurde, gründet. Danach beliehen sich in der zur Diskussion stehenden Zeitspanne die ausserordentlichen Devisenzufüsse auf 250,1 Millionen Zł aus der zweiten Krengeanleihe und auf weitere 275,4 Mill. Zł aus dem Aktivsaldo der Handelsbilanz. Weit entfernt aber davon, dass diese Zufüsse die polnische Devisenbilanz aktiviert hätten, sind im Gegenteil von den Devisenbeständen der Bank Polski noch 183,8 Mill. Zł abgeflossen. Die gesamten Devisenabzüge (ausser den laufenden) betrugen somit 709,3 Mill. Zł. Hiervon entfielen 135 Mill. Zł auf die Bedienung langfristiger Auslandsanleihen und 64,7 Mill. Zł auf liquidierte Warenkredite des Auslandes, so dass zweifelsfrei ein anormaler Devisenabfluss aus der Privatwirtschaft in Höhe von über 500 Mill. Zł festzustellen ist. Zu welchen Teilen dieser Abfluss sich auf die Zurückziehung von Auslandskrediten und die eigentliche polnische Kapitalflucht verteilt, ist nicht bekannt.

Hierzu sei wiederholt bemerkt, dass die Behauptung des Bankverbandes, die Devisenabflüsse aus Polen seien Konsequenzen des Zusammenbruchs der österreichischen Kreditanstalt und der deutschen Finanzkrise, nicht stichhaltig ist, wenn es auch interessant bleibt, dass der Bankverband die Ansicht der Regierung, Polen werde von der deutschen Krise nicht in Mitleidenschaft gezogen, nicht teilt. Die ständige Zurückziehung von Auslandsgeld aus Polen bzw. die Wanderung polnisches Geldes ins Ausland, dauert schon seit bald zwei Jahren an, seit einer Zeit also, als Deutschland noch grosse Kapitalzufüsse aus dem Ausland zu verzeichnen hatte. Die jahrelange Aktivität der polnischen Handelsbilanz hat die Devisenbilanz des Landes nicht aktiviert; im Gegenteil: die Bank Polski verliert seit Jahren ständig Devisen und verlor sie auch schon zu einer Zeit, als die Schuldenzahlun-

gen an die U.S.A. noch gar nicht aufgenommen waren. Nachstehend einige Ziffern zum Beleg dieser Behauptung:

	Gold- und Devisenbestand der Bank Polski (Millionen Złoty)		
	Gold	Devisen	zusammen
31. Dezember 1928	621,1	527,1	1148,2
31. Dezember 1929	700,6	418,6	1119,2
31. Dezember 1930	562,2	288,4	850,6
31. August 1931	568,0	145,2	713,2

Dieses Ergebnis trotz Anleiheaufnahme und aktiver Handelsbilanz beweist, dass die polnische Devisenkrise eine chronische ist, während andererseits jedermann weiss, dass die deutsche Devisenkrise eine akute ist. Es lässt sich natürlich darüber streiten, welche der beiden Kategorien von Devisenkrankheiten die gefährlichere ist. Lächerlich ist jedenfalls angesichts dieser Tatsachen und Ziffern die Behauptung, Polen stehe „fest aus eigener Kraft“; die eigene Devisenkrise Polens beträgt wenig mehr als 15 Millionen Dollar — und demgegenüber vergebenswärtig man sich, dass Deutschland beinahe 1000 Millionen Dollar ausgezahlt hat, ehe die Krise eintrat.

Es steht also fest, dass die deutsche und die österreichische Finanzkrise in Polen höchstens die Akzentuierung einer Entwicklung bewirkt haben, die schon seit Jahren andauert und ihren deutlichsten Ausdruck in einer Art „galoppierender Devisenschwundwucht“ findet. Direkt hat der Zusammenbruch der Oesterreichischen Credit-Anstalt Polen auch wenig Abbruch getan. Die drei in Polen tätigen Tochterbanken der Credit-Anstalt — und zwar die Warschauer Diskontobank, die Lemberger Aktienhypothekbank und die Schlesische Kreditanstalt in Bielez — haben laut ihrer Halbjahresbilanzen per 30. Juni d. J.s. insgesamt nur 7,1 Mill. Zł an ausländischen Bankkrediten zurückgegeben; die Lemberger Aktienhypothekbank hatte sogar einen Zuwachs an Inanspruchnahme ausländischer Kredite zu verzeichnen.

## Hopfenanbau und Brauindustrie

### Das neue Alkoholgesetz und der Bierverbrauch

Durch das Antialkoholgesetz vom 21. 3. 1931 wird der Handel mit Getränken, die bis zu 4½ Prozent Alkohol enthalten, also auch Bier, von den Einschränkungen des Gesetzes über das Spiritusmonopol befreit. Man hofft hierdurch eine Steigerung des Verbrauchs an Bier und eine Anregung der Biererzeugung in Polen zu erzielen. Nach den bis Anfang März 1931 geltenden gesetzlichen Bestimmungen war das Bier mit über 2½ Prozent Alkoholgehalt denselben Beschränkungen unterworfen wie Trinkbranntwein. Dieser Umstand bewirkte, dass der Konsum des Spiritus vor dem Bier bevorzugte, was einen starken Rückgang des Verbrauchs an Bier zur Folge hatte, der sich vor dem Kriege stetig auf Kosten des Brantweinkonsums ausgedehnt hatte. Die Brauindustrie Polens weist aus diesen und anderen Gründen in den ehemaligen Okkupationsgebieten, aus denen der polnische Staat sich zusammensetzt, seit Kriegsende eine rückläufige Bewegung auf. Von den vor dem Kriege statistisch erfassten 500 Brauereien, deren Durchschnittserzeugung sich auf ca. 7 Millionen Hektoliter jährlich bezifferte, zählte man im Jahre 1922 nur noch 243 Produktionsbetriebe, deren Erzeugung 1,6 Millionen Hektoliter betrug. In der Zeitperiode von 1922 bis 1929 wuchs die Produktion von noch 182 Betrieben zwar bis auf 2,6 Millionen Hektoliter Bier, erfuhr jedoch von 1929 zu 1930 wieder eine Minderung um 0,2 Millionen Hektoliter auf 2,4 Millionen Hektoliter. Der Leistungs- und Absatzkoeffizient der Brauereien, die vor dem Kriege ein recht günstiges Verhältnis zueinander aufwiesen, verschoben sich nach dem Kriege ganz wesentlich. Die Leistungsfähigkeit der Betriebe, die ca. 6 Millionen Hektoliter jährlich betrug, wird bei weitem nicht ausgenutzt.

Nach den Angaben des Zentralverbandes der polnischen Brauereien betrug der Bierverbrauch im Inlande im Jahre 1922 ca. 5,5 Liter je Kopf der Bevölkerung, wuchs allerdings in der Zeit bis 1930 wieder auf 7,9 Liter an. Diese Zahlen beleuchten nicht nur den geringen Konsum in Polen im Vergleich mit anderen europäischen Staaten, sondern auch den starken Rückgang des Konsums in Polen nach dem Kriege. Einem jährlichen Durchschnittsverbrauch von 6—7 Liter in Polen steht ein Konsum von 200 Liter in Belgien, von 60 Liter in der Tschechoslowakei und 90 Liter in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung gegenüber. In dem ehemals preussischen Gebietsteil Polens bezifferte sich der Konsum pro Kopf auf ca. 22 Liter, im österreichischen Gebiet auf 10 Liter jährlich. Dieser Verfall der Brauindustrie in Polen ist um so wunderbarer, als die Aussichten für eine glänzende Weiterentwicklung an sich in Polen durchaus günstig liegen, da die Erzeugung an Rohstoffen (Hopfen und Gerste) basiert, die in Polen in genügenden Mengen vorhanden sind. Allerdings lässt die Entwicklung der Rohstoffherzeugung im Vergleich zur Vorkriegszeit eine starke rückläufige Bewegung erkennen. Wenn daher die Frage der Versorgung der polnischen Brauereien mit heimischem Hopfen bis in die jüngste Zeit auch nicht aktuell war, da das Angebot an Hopfen die Nachfrage bei weitem übersteigt, so lässt dennoch der anhaltende Rückgang des Bebauungsareals und die Minderung der Erzeugung bezweifeln, ob in der weiteren Zukunft der Bedarf an Hopfen im Inlande noch wird gedeckt werden können.

Diese Entwicklung der polnischen Hopfenwirtschaft ist nicht nur auf die Struktur dieses Wirtschaftszweiges in Polen zurückzuführen, sondern hängt in grossem Masse von der Lage der internationalen Hopfenherzeugung ab. Die europäische Hopfenwirtschaft weist nach dem Kriege eine starke Überproduktion auf. Mit einer bedeutenden Steigerung der bebauten Fläche ging parallel das rasche Anwachsen der Erträge pro Hektar, hervorgerufen durch die Intensivierung der Bodenkultur und die erfolgreiche Bekämpfung von zeitweilig weit verbreiteten Hopfenkrankheiten. Nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums in Rom stieg die Anbaufläche in Europa von 1927 bis 1929 von 55 000 Hektar auf 60 000 Hektar. Der Ertrag je Hektar wuchs von 1927 bis 1929 in Deutschland von 4,7 Doppelzentner auf 9 Doppelzentner, in Frankreich von 10,5 auf 14 Doppelzentner, in England von 13,9 auf 15,2 Doppelzentner. In Polen, Tschechoslowakei sanken allerdings die Erträge. Die Weltproduktion an Hopfen wurde im Jahre 1929 auf 580 Millionen Doppelzentner geschätzt. Der Hopfenanbau Deutschlands wuchs in dem Zeitraum von 1927—1929 von 71 800 Doppelzentner auf 136 400 Doppelzentner, Belgiens von 26 000 auf 28 000 Doppelzentner, Frankreichs von 50 700 auf 70 000 Doppelzentner, Grossbritanniens von 129 500 auf 182 000 Doppelzentner, diejenige Polens blieb stationär bei etwa 17 000 Doppelzentner. Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende starke Überproduktion bei gleichzeitig infolge der Wirtschaftskrise zurückbleibendem Bierkonsum führte zum verschärften Konkurrenzkampf, zu Preisunterbietungen und Preisstürzen. Zwecks Stabilisierung und Konsolidierung der Verhältnisse auf den internationalen Märkten wurden verschiedene Massnahmen ergriffen, doch blieb ihnen der Erfolg versagt. Neben einer Produktionsrestriktion, wonach die Anbaufläche im Frühjahr 1930 in Polen um 25 Prozent, in Frankreich, Belgien und England um 20 Prozent, in Deutschland um 15 Prozent, in der Tschechoslowakei um 10 Prozent reduziert wurde, gehören hierher der künstliche Aufkauf von

Hopfen, die Durchführung des gesetzlichen Verwendungszwanges für inländischen Hopfen. Diese letztere Massnahme soll z. B. am 1. 8. 1931 in Deutschland in Kraft treten.

Alle diese krisenhaften Erscheinungen auf dem internationalen Hopfenmarkt färben auf die Verhältnisse des polnischen Hopfenanbaus ab. Die Krise in Polen wird durch die besondere Struktur dieses Wirtschaftszweiges gekennzeichnet und durch Desorganisation des Handels, Zersplitterung der Produktion und ungleichmässige qualitative Beschaffenheit des Hopfens noch besonders verschärft, und zwingt die Produzenten, den Hopfenanbau zu beschränken. Somit kann die Hopfenfrage in Polen für die Brauindustrie über kurz oder lang akut werden.

Die Schwierigkeiten der Brauindustrie in Polen werden durch strukturelle Ursachen vermehrt. Die Erzeugung ist allzusehr zersplittert. Neben 6 Brauereibetrieben, die ca. 50 000 Hektoliter Bier pro Jahr herstellen und 30 kleineren Produktionsstätten zählt man ca. 100 ganz kleine Betriebe, die sich gegenseitig durch Preisunterbietungen bekämpfen. Für die schlechteren Preise wird vielfach ein Ausgleich in schlechterer qualitativer Beschaffenheit des Bieres gefunden, was wiederum zur Abwendung der Bevölkerung vom Bierkonsum beiträgt. Die ungünstige Preisgestaltung, die oft unter die eigenen Selbstkosten führt, lässt die Betriebe nicht zu einer gesicherten Rentabilität kommen; andererseits besteht der Druck grosser Generalunten und einer scharfen Besteuerung, die auf dem Bier lastet. Eine Enquete in der Brauindustrie stellte fest, dass die Steuern 23—28 Prozent der Gesamtbruttoeinnahmen der Brauereien verschlingen. Eine qualitative Verbesserung der Erzeugung unter Steigerung des Alkoholgehaltes des Bieres ist die wichtigste Voraussetzung für die Belebung des Konsums. Ein solidarisches Vorgehen der Brauereibesitzer, eine straffere Organisation des Handels und eine Konzentration der Produktion unter Stilllegung ungesunder Betriebe würde eine Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe anbahnen und zur Konsolidierung dieses Wirtschaftszweiges in Polen führen können.

## Firmennachrichten

### Konkurse

E. Eröffnungstermin. K. Konkursverwalter.  
A. Anmeldetermin. G. Gläubigerversammlung.  
Termin finden in den Bürgergerichten statt.  
Gnesen. Konkursverfahren Franzisek Kaszewski. G. 23. 9. 1931, 10 Uhr, Zimmer 18.  
Koln. Konkursverfahren Willy Eisenberger und Frau Charlotte Eisenberger geb. Heilemann, wohnhaft in Kijewo Królowski, Kreis Kelm. Zum Konkursverwalter wurde Stanislaw Slosarczyk ernannt. A. 9. 10. 1931. G. 20. 10. 1931, 14 Uhr.  
Posen. Jan Szczech, ul. Patrona Jackowskiego 17. Konkursverfahren niedergeschlagen, da der am 6. 8. 1931 vereinbarte Zwangsvergleich Rechtskraft erlangt hat.  
Posen. Fa. „Beta“, Molkereimaschinen-Fabrik, ul. Dabrowskiego 81. Konkursverfahren niedergeschlagen, da der am 9. 7. 1931 vereinbarte Zwangsvergleich Rechtskraft erlangt hat.  
Strelno. Konkursverfahren des verst. Rechtsanwalts Leopold Krzyżowski aufgehoben.  
Wreschen. Spiridon Jasiński. Konkursverfahren niedergeschlagen, da der am 4. 7. 1931 vereinbarte Zwangsvergleich Rechtskraft erlangt hat.

### Gerichtsaufsichten

Termin finden in den Bürgergerichten statt.  
Bromberg. Fa. K. Chamski, ul. Jagiellońska 62. Zahlungsaufschub auf weitere 3 Monate bis 23. 11. 1931 erteilt.  
Kosten. Vergleichsverfahren Fa. Leon und Stefan Soborski (früher S. Goldschmidt). G. 16. 9. 1931, 10 Uhr, Zimmer 24. Die Gläubigerliste ist im Sekretariat 5 des Bürgergerichts ausgelegt.  
Königsberg. Czeslaw Kupczyk, Inh. der Firma Max Kostka in Lipin, Rynek 10. Zahlungsaufschub auf 4 Monate bis 11. 1. 1932 verlängert.  
Lissa. Vergleichsverfahren Fa. „Mechanizma Fabryka Szpilek do wlosow“, Inh. Felix Calka. G. 21. 9. 1931, 10 Uhr, Zimmer 13.  
Posen. Verhüttungsverfahren Fa. Spółka Stolarska, S. A., Stary Rynek 46/47. Zur Eröffnung des Vergleichsverfahrens findet zur Aufstellung der Gläubigerliste ein Termin am 3. 10. 1931, 10 Uhr, im Lokal der Firma statt. Die Gläubigerliste wird im Bürgergericht, Zimmer 25, vom 12. 10. 1931 an ausgelegt werden.  
Strasburg. Verhüttungsverfahren Alfred und Lydia Hellmuth. G. 15. 9. 1931, 11 Uhr, Zimmer 40.  
Tuchel. Verhüttungsverfahren Fa. Anastazy Wiencowski. Inh. Leon Wiencowski. Zahlungsaufschub bis zum 21. 10. 1931 erteilt. Vermögensverwalter Rechtsanwalt Kazimierz Tomaszewski.  
Witkowo. Gerichtsaufsicht Stanislaw Banaszak, vertreten durch Rechtsanwalt Gutthy. Zahlungsaufschub auf 3 Monate bis 25. 11. 1931 erteilt. Die Verhüttungskosten trägt der Schuldner.

## Gdingen contra Bremen

### Kampf um den polnischen Baumwollimport

Die von Monat zu Monat ansteigende Einfuhr amerikanischer und ägyptischer Baumwolle über polnische Häfen hat naturgemäss bei den Bremer Importeuren und allen an dieser Frage interessierten deutschen Wirtschaftskreisen starke Beunruhigung ausgelöst. Die gerade in letzter Zeit stark forcierten Bemühungen, einen selbständigen polnischen Baumwollhandel ins Leben zu rufen, haben in Bremen eine starke Gegenaktion hervorgerufen, die sich eine Wiedereroberung der polnischen Kundschaft durch Herabsetzungen aller Art von Gebühren und Tarifen zum Ziele setzt. In einer Anzahl von Rundschreiben, die den deutschen Regierungskreisen vorgelegt wurden, lenken die Wirtschaftskreise Bremens deren Aufmerksamkeit auf die gefährlichen Konsequenzen, die für Bremen in dem Augenblick erwachsen, sobald Gdingen zu einem richtigen polnischen Baumwollhafen ausgebaut wird. Um nun diese Pläne zu durchkreuzen, wird die Durchführung solcher Massnahmen ins Auge gefasst, die die Konkurrenzfähigkeit Bremens gegenüber Gdingens bedeutend stärken.

## Polens Holzassenshandel

Den polnischen „Statistischen Nachrichten“, Heft 24, entnehmen wir folgende Zahlen über den polnischen Holzassenshandel im Juli und in den ersten 7 Monaten dieses Jahres: (in 1000 Złoty)

	Einfuhr:		
	Juli	Januar—Juli	1930
Insgesamt	827	8 419	12 464
Rohholz und bearbeitetes Holz	435	4 356	6 002
Holzfertigfabrikate	392	4 063	6 462
	Ausfuhr:		
	Juli	Januar—Juli	1930
Insgesamt	27 064	137 966	212 204
Rohholz und bearbeitetes Holz	23 807	119 035	182 313
Holzfertigfabrikate	3 257	18 931	29 891

Die gesamte Holzeinfuhr ist um ca. ein Drittel zurückgegangen. Der Rückgang verteilt sich ziemlich gleichmässig auf beide Positionen. Fast die gleiche Beobachtung lässt sich bei der Ausfuhr machen. Auch hier beträgt der Rückgang ziemlich gleichmässig ca. 33½ Prozent. Tatsächlich muss aber die effektive Abnahme der polnischen Rohholz- und Halbfabrikatausfuhr im Hinblick auf den Preissturz höher angesetzt werden.

## Neue Einfuhrzölle für Bücher und Drucksachen

Die offiziöse „Polska Gospodarcza“, das Organ des Industrie- und Handelsministeriums, kündigt eine Abänderung der Pos. 178 des polnischen Zolltarifs an, die eine ganze Reihe wichtiger Zollerhöhungen vorsieht für Bücher, Bilderbücher, Alben, im Auslande gedruckte Zeitschriften und andere periodische Veröffentlichungen in polnischer Sprache (ausser Journalistischen Organen der Auslandspressen), ferner für Noten, Landkarten, Pläne, Bilder, Zeichnungen, Lithographien, Postkarten, alle Arten von vorgedruckten Drucksachen für Handel und Industrie u. a. m. Diese neuen Zollsätze sollen demnächst im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden und zum 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Die kürzlich angekündigten 125 neuen Zollsätze auf vornehmliche Metalle und Metallwaren, Maschinen, Apparate und Elektrowaren sind bisher noch nicht im „Dziennik Ustaw“ publiziert worden; es soll dies angeblich ebenfalls in den nächsten Tagen geschehen. Diese letzteren Zollerhöhungen treten 14 Tage nach ihrer Publikation im „Dziennik Ustaw“ in Kraft.

## Posener Viehmarkt

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)  
Posen, 8. September 1931.

Antrieb: Rinder 418 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2059, Kälber 354, Schafe 98, Ziegen —, Ferkel —. Zusammen 2929.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Schlachthof mit Handelsunkosten.)

### Rinder:

Ochsen:  
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt ..... 110—120  
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren ..... 90—96  
c) ältere ..... 70—80  
d) mäßig genährte ..... 56—66

Bullen:  
a) vollfleischige, ausgemästete ..... 96—104  
b) Mastbullen ..... 80—92  
c) gut genährte, ältere ..... 68—76  
d) mäßig genährte ..... 50—60

Kühe:  
a) vollfleischige, ausgemästete ..... 110—120  
b) Mastkühe ..... 90—100  
c) gut genährte ..... 60—68  
d) mäßig genährte ..... 40—50

Färsen:  
a) vollfleischige, ausgemästete ..... 108—120  
b) Mastfärsen ..... 90—104  
c) gut genährte ..... 66—80  
d) mäßig genährte ..... 56—66

Jungvieh:  
a) gut genährtes ..... 56—62  
b) mäßig genährtes ..... 48—54

Kälber:  
a) beste ausgemästete Kälber ..... 124—130  
b) Mastkälber ..... 114—120  
c) gut genährte ..... 100—110  
d) mäßig genährte ..... 84—94

### Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel ..... —  
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe ..... —  
c) gut genährte ..... 70—96  
d) mäßig genährte ..... —

### Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht ..... 152—160  
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht ..... 140—148  
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht ..... 124—134  
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg ..... 110—116  
e) Sauen und späte Kastrate ..... 100—148  
f) Bacon-Schweine ..... 102—100  
Marktverlauf: ruhig.



Märkte

Getreide. Posen, 9. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznan

Transaktionspreise:  
Roggen, neu, ges., trocken 45 to... 22.00  
30 to... 21.90

Richtpreise:

Weizen neu, ges. u. trocken	20.75—21.75
Roggen neu, ges. u. trocken	21.25—21.75
Mahlerste	18.50—20.00
Brauerste	21.50—23.50
Hafer	17.50—18.50
Roggenmehl (65%)	33.00—34.00
Weizenmehl (65%)	32.50—34.50
Weizenkleie	11.75—12.75
Weizenkleie (dick)	12.75—13.75
Roggenkleie	12.00—12.75
Raps	27.50—28.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Heu, lose	5.50—6.00
Netzeheu	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.35—8.10

Gesamtstendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 555 to, Weizen 350 to, Gerste 15 to, Hafer 45 to.

Getreide. Warschau, 8. September. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Zloty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt Roggen 21.25—21.75, Weizen 24—24.50, Einheitshafer 21—22, Sammelhafer 19—20, Grünzgerste 19.50—20, Braugerste 21—23, Weizenluxusmehl 47—57, Weizenmehl 4/0 42—47, Roggenmehl nach Vorschrift 38—40, mittlere Weizenkleie 14.50—15, Roggenkleie 12—12.50, Winterraps 29—30, Viktoriaerbsen 26—30. Geringe Umsätze bei behaupteter Tendenz.

Produktenbericht. Berlin, 8. September. Infolge des heutigen in Magdeburg stattfindenden deutschen Getreidehandeltages war der Besuch der hiesigen Produktenbörse geringer als sonst. Nach den scharfen Preissteigerungen der letzten Zeit machte sich ein kräftiger Tendenzumschwung bemerkbar, von dem vor allem das handelskräftige Lieferungsgeheim betroffen wurde. Auf grössere Verkaufsaufträge aus der Provinz setzte Weizen 4—4 1/2 Mark, Roggen 2—4 Mark niedriger ein. Auch für prompte Ware waren die gestrigen Preise bei weitem nicht zu erzielen, da das Mehlgeschäft auf dem inzwischen erreichten Preisniveau fast völlig ins Stocken geraten ist. Die Mühlen waren daher mit Anschaffungen vorsichtig, und bei stärkerem Inlandsangebot von Weizen kamen Abschlüsse nur zu 3—4 Mark niedrigeren Preisen als gestern zustande. In Roggen hat sich das Offertmaterial nicht in gleichem Ausmass verstärkt, die Gebote lauteten aber auch bis 3 Mark niedriger. Weizen- und Roggenmehl liegen ruhig; bei Geboten sind die Mühlen zu Preiskonzessionen im Rahmen von 25 bis 50 Pfennig bereit. Das Haferangebot ist ausreichend, die Stimmung etwas ruhiger. Gerste reichlich offeriert und mütter.

Berlin, 8. September. Getreide und Oelseen per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk., neu 214—216, Roggen, märk., neu 174—176, Futter- und Industrieerste 152—161, Hafer, märk. 136—145, Weizenmehl 26.25—32.50, Roggenmehl 24.25—26.75, Weizenkleie 11.50—11.90, Rog-

genkleie 9.75—10, Viktoria-Erbsen 22—28, Leinwuchsen 13.60—13.80, Trockenschrot 6.80—6.90, Soja-Schrot ab Hamburg 12, ab Stettin 12.50.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 8. September. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Lokogewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht. September 227 und Brief, Oktober 226.50, Dezember 226.50; Roggen: Lokogewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht. September 189 bis 188, Oktober 187, Dezember 188; Hafer: September 146, Oktober 146, Dezember 147.

Butter. Berlin, 8. September. (Amtliche Preissetzung der Berliner Butternotierungs-Kommission.) Per Zentner 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Qualität 102. (Preise vom 5. September: dieselben.) Tendenz: stetig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 8. September. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 1671, darunter Ochsen 679, Bullen 394, Kühe und Färsen 598; Kälber 245, Schafe 5008, ohne Kommission 358, Schanwe 14450. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2949. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: sonstige vollfleischige jüngerer 39—42, fleischige 35—37, geringe 30—34; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 36—40, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34—36, fleischige 31—33, geringe 27—29; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 30—34, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—28, fleischige 19—23, geringe 15—18; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwerts 40—42, vollfleischige 34—38, fleischige 26—32; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 25—31. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 48 bis 57, mittlere Mast- und Saugkälber 45—55, geringe 40—44, jüngere Masthämmer und 1. Weidemast 47—48, Masthämmer 40—42, Masthämmer und gut genährte Schafe 1. 46—50, 2. 37—39, fleischiges Schafvieh 40—44, geringe genährtes Schafvieh 28—35. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 57, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55—57, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52—56, vollfleisch. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 49—53, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 46—48, Sauen 48—50. Marktverlauf: Bei Rindern langsam, in Weidevieh zu grosses Angebot. Kälbern ruhig, beste Kälber über Notiz, dagegen schwere, nicht passende Kälber vernachlässigt. Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig. Schweinen ruhig, fetter Ware gesucht.

Danziger Börse.

Danzig, 8. September. Scheck London 125.01 1/2. Dollarnoten 5.16, Reichsmarknoten 122.075, Zlotynoten 57.66 1/2.

Am Devisenmarkt war heute das Bild wenig verändert. Scheck London notierte 25.01 1/2, Dollarnoten wurden mit 5.15 1/2—16 1/2 gehandelt. Reichsmarknoten notierten 121.96—122.19. Zlotynoten waren wenig verändert mit 57.61—72. Auszahlung Warschau 57.59 bis 57.71. Die Umsätze waren auch heute wieder minimal, u. a. 10 000 Kabel New York, 40 000 Auszahlung Warschau, 40 000 Zlotynoten, 16 000 Reichsmarknoten usw.

Noch kein Termin für Wiedereröffnung der Danziger Wertpapierbörse. Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Danziger Wertpapierbörse wurde gestern vom Börsenvorstand erörtert; ein endgültiger Beschluss wird voraussichtlich erst morgen gefasst werden. Da am Freitag und Sonnabend jüdische Feiertage sind, dürfte wohl mit einer Wiedereröffnung der Danziger Wertpapierbörse erst Anfang nächster Woche gerechnet werden.

Posener Börse  
Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	8. 9.	7. 9.
8 1/2% staatliche Goldanleihe (100 G.-st.)	—	—
5 1/2% Konvertierungsanleihe (100 st.)	44.00G	43.50G
10 1/2% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6 1/2% Eisenbahn 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8 1/2% Pfandbr. der staatl. Agrarbkk. (100 G.-st.)	—	—
7 1/2% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8 1/2% Oblig. d. St. Posen (100 G.-st.)	92.00G	—
8 1/2% Obl. d. St. Posen (100 G.-st.) v. J. 1926	—	—
8 1/2% Obl. d. St. Posen (100 G.-st.) v. J. 1926	88.00B	88.00+
4 1/2% Konvertierungsanleihe d. P. Ldsch. (100 st.)	31.00G	31.00G
8 1/2% Amortisations-Dollaranleihe	—	—
Notierungen in Stück:	—	—
6 1/2% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	15.25G	14.80G
3 1/2% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4 1/2% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2% u. 4 1/2% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5 1/2% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4 1/2% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-st.)	—	—
8 1/2% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: fester.  
G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, \* = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 8. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.915, Goldrubel 4.785, Tschernowetz 0.375 Dollar, deutsche Mark 211.50.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.35, Belg. 15.74, Bukarest 5.32, Danzig 173.45, Spanien 79.10, Kairo 44.49 1/2, Kopenhagen 238.65, Oslo 238.70, Riga 172.00, Sofia 6.47, Stockholm 238.95, Tallinn 238.05, Montreal 8.88.

Fest verzinsliche Werte

	8. 9.	7. 9.
5 1/2% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 st.)	44.50	44.50
5 1/2% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	67.00	67.50
10 1/2% Eisenbahn Konvert.-Anleihe (100 st.)	—	104.50
5 1/2% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
5 1/2% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-st.)	64.50	66.50
7 1/2% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Bank Polski	113.5	113.00	Wegiel	—	—
Bau Dyrkont	—	—	Nafit	—	—
Bk. Hand. i. W.	—	—	Polka Nafit	—	—
Bk. Zachodni	—	41.0	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Goodrich	—	—	Lilpop	—	—
Pala	—	—	Modrzew	—	—
Spies	—	—	Nordlin	—	—
Strem	—	—	Ortwein	—	—
Elekt. Oagr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektroenergi	—	—	Parowoz	—	—
P. T. Elek.	—	—	Pociak	—	—
Starachowice	—	—	Roha	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—	—
Kabel	—	—	Starkow	—	—
Sila i Swiatlo	—	—	Urus	—	—
Chodorow	118.00	—	Zielonowski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Czajkowiec	—	—	Borkowski	—	—
Celastow	—	—	Br. Jablowski	—	—
Michalow	—	—	Synderkat	—	—
Ostrowite	—	—	Habschach	—	—
W. T. F. Cukro	—	—	Spirytus	—	—
Firley	—	—	Zeglina	—	—
Lasy	—	—	Majewski	—	—
Wysoke	—	—	Mirkow	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	—	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	8. 9.	7. 9.	8. 9.	7. 9.
Amsterdam	339.05	360.85	358.90	361.70
Danzig	—	—	—	—
Berlin	—	—	124.04	124.66
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	22.36	22.48	—	—
London	43.28	43.19	43.20	43.49
New York (Scheck)	8.905	8.945	8.905	8.945
Paris	34.92	35.09	34.91	35.10
Prag	26.38	26.50	26.38	26.50
Rom	46.61	46.85	46.58	46.82
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.19	125.81	125.19	125.81
Zürich	173.72	174.38	173.69	174.35

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Effekten-Tendenzbericht. Berlin, 9. September (R.) Tendenz: freundlich. Das Geschäft war zwar heute zu Beginn des Verkehrs wesentlich ruhiger; die Grundstimmung blieb aber trotz der schwächeren Auslands-meldungen durchaus freundlich, da seitens der Kund-schaft wieder vorwiegend Kaufordere eingetroffen waren. Seitens der Kulisse bestand dagegen eher Re-lationsstimmung, vielleicht schon im Hinblick auf den morgen beginnenden variablen Verkehr, von dem man anscheinend für die Spekulation grössere Bewegun-gsfreiheit befürchtete. Am Rentenmarkt hielt die Nach-frage an, doch setzte sie sich meist aus kleinen Posten zusammen, ein Zeichen von Publikumsbeteiligung, doch erstreckte sich das Hauptinteresse in erster Linie auf Sprozentige Emissionen. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld mit ca. 8 1/2 Prozent und Monatsgeld mit ca. 8—10 Prozent.

Amtliche Devisenkurse

	8. 9.	7. 9.	8. 9.	7. 9.
Bukarest	2.512	2.518	2.510	2.516
Buenos Aires	1.173	1.177	1.173	1.182
Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Japan	2.080	2.084	2.078	2.082
Kairo	20.95	20.99	20.95	20.99
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.455	20.495	20.455	20.495
New York	4.203	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.256	0.258	0.257	0.259
Uraguay	1.868	1.872	1.848	1.852
Amsterdam	169.64	169.88	169.63	169.87
Athen	5.45	5.46	5.45	5.46
Brüssel	58.61	58.72	58.60	58.72
Budapest	73.43	73.57	73.43	73.57
Danzig	81.75	81.81	81.75	81.81
Helsingfors	10.596	10.596	10.59	10.59
Italien	22.02	22.06	22.02	22.06
Jugoslawien	7.420	7.442	7.426	7.440
Kanada (Kowno)	41.58	42.06	42.04	42.09
Kopenhagen	112.50	112.72	112.52	112.74
Konstantinopel	92.36	92.54	92.36	92.54
Kyokjauk 100 Kronen	18.53	18.57	18.53	18.57
Lissabon	112.50	112.72	112.51	112.73
Oslo	16.50	16.54	16.50	16.54
Paris	12.468	12.489	12.468	12.488
Prag	82.06	82.22	82.04	82.20
Schweiz	3.054	3.060	3.057	3.063
Sofia	37.12	37.20	37.08	37.16
Spanien	112.51	112.83	112.51	112.83
Stockholm	59.16	59.28	59.14	59.26
Wien	112.39	112.61	112.39	112.61
Tallinn	81.27	81.43	81.22	81.38
Riga	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Unschuldig zu 15 Jahren  
Zuchthaus verurteilt  
Nachträglicher Freispruch

Eine unerwartete Wendung nahm dieser Tage vor dem Warschauer Appellationsgericht der Pro-zess eines Glasbüttenarbeiters aus Dabrowa Gornicza namens Stanislaw Bohenek.

Am 3. November 1929 erschien auf der Polizei-wache die 30jährige Malwine Bohenek und zeigte einen Topf vor, in dem sich noch Speisereste be-fanden, mit der Behauptung, daß ihr Mann Arsen in den Topf geschüttet hätte, um sie und ihren 6jährigen Sohn Bogus zu vergiften.

Man leitete eine Untersuchung ein, unterwarf die gebrachte Speise einer Analyse und stellte tat-sächlich fest, daß Arsen darin enthalten war.

Darauf wurde Stanislaw Bohenek verhaftet und vor das Bezirksgericht in Sosnowiec gestellt. Der Hauptzeuge der Anklage, seine Frau, erklärte, daß ihr Mann eine Geliebte hatte und sich des-halb ihrer und des Sohnes habe entledigen wollen.

Das Gericht hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurteilte ihn zu 15 Jahren schweren Kerker.

Nun kam die Angelegenheit dieser Tage vor das Appellationsgericht in Warschau. Malwine Bohenek brach vor Gericht in Schluchzen aus und verweigerte jegliche Aussagen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Komaliski aus Sosnowiec, wies nach, daß die Frau aus Rache selbst Arsen in das Essen geschüttet hatte, um dann ihren Mann des verurteilten Gift-mordes zu beschuldigen.

Das Appellationsgericht fällt nach langer Be-ratung ein freisprechendes Urteil. Der vermeintliche Giftmischer, der nahezu zwei Jahre im Ge-fängnis zugebracht hatte, wurde sofort in Frei-heit gesetzt.

Rauisch

k. Aus dem Zuchthaus entflohen. Aus dem hiesigen Zuchthaus sind zwei Straf-gefangene entflohen, nicht ohne bei dieser Gelegen-heit 500 Zloty zu fischen. Die Flüchtlinge konn-ten, trotzdem die Polizei bereits eine bestimmte Spur verfolgt, bisher noch nicht gefast werden.

Stiefkinder. Der Besuch des Bischofs Dymek in unserer Stadt hatte eine reiche Ent-faltung des kirchlichen Lebens zur Folge. Abseits bei den vielen Feiern standen unsere hiesigen, in kirchlichen Dingen sonst so eifrigen Deutschtho-liten. Sie empfanden es schmerzhaft, daß sie in

gar keine persönliche Verbindung mit dem Bischof kommen konnten, daß ihnen gar keine Gelegenheit gegeben wurde, mit einem schon vorbereiteten Chor und Gedicht den Oberhirten begrüßen zu dürfen, trotzdem rechtzeitig, noch vor Aufstellung des Festprogramms, bei maßgebender hiesiger Stelle ein diesbezüglicher Antrag gestellt wurde.

Lissa

k. Standrecht ab heute auch bei uns. In den Abendstunden des gestrigen Dienstag wur-den an den Anschlagstellen unserer Stadt Plakate angebracht, die die Einführung des Standrechts für den Gerichtsbezirk Lissa bekanntgeben. Die Bekanntmachung enthält außer der Regierungs-verordnung betr. das Standrecht die Vergehen, für welche das Standrechtsverfahren in Frage kommt.

Bromberg

h. Rechtsanwalt Dr. Kopp f. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag schied der bekannte Rechtsanwalt aus dem Leben. Eine Lungenerkrankung in Verbindung mit einem schweren Herzerleiden, dessen Folgen besonders in den letzten Wochen immer deutlicher zutage traten, haben dieses unerwartete Ende herbeigeführt. Dr. Kopp hatte sich außer seinem guten Ruf als Rechtsanwalt bedeutende Verdienste um das kul-turelle Leben seiner deutschen Landsleute erwor-ben. Sein Tod hat in weitesten Kreisen tiefe Anteilnahme gefunden.

h. Einem Herzschlag ist während einer Theateraufführung in Kleiner's Sälen der 61jähr. W. Przysniski aus Bromberg erlegen.

h. Eine Zollstelle für den Flugver-kehr wird mit dem 1. Oktober auf dem Brom-berger Flugplatz eröffnet. Sie soll der Zollab-fertigung von Reisenden und Waren nach Deutsch-land oder Danzig dienen.

h. Aus dem Verkehr gezogen ist der Schnellzug Bromberg-Gdingen Nr. 1414/1411, der Bromberg um 0.05 Uhr verläßt und der Zug Nr. 1412/1413, der in Bromberg um 6 Uhr ein-trifft. Die obengenannten Züge werden in Zu-kunft lediglich auf dem Abschnitt Posen-Brom-berg verkehren.

h. Vermittelt wird ein Inzesse des Diebischen Waisenhauses, der 12jährige Paul Schubert. Er hat das Stift darfuß, ohne Kopfbedeckung, mit einem grauen Anzug bekleidet, verlassen und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Die Krimi-nalpolizei bittet um Mitteilungen, die zur Auf-findung des Waisentnaben führen können.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Be-reitschaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Fried-richtstraße), Telefon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 6. bis 13. Sep-tember. Altkladt: Apteka pod Gzylapem. Plac Wolności 13; Apteka Sapiezynska, Plac Sapiezynski 1; Apteka pod Zlotym Kwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. Terlich: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22; Apteka „Pod Opaczynska Bostka“, ul. Da-browskiego 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marja. Zocha 47. Wilda: Apteka

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Variete (Alhambra): Auftreten erstklassiger Künstler des In- und Auslands. (Beginn tägli-lich 8.30 Uhr abends.)

Rinos:

Apollo: „Der Bettlerkönig“. (1/5, 1/7, 1/9 Uhr.) Colosseum: „Anny Ondra, das reizende Mädel mit Siegfried Arno. (5, 7, 9 Uhr.)

Metropolis: „Die glänzende Partie“. (5, 7, 9 Uhr.)

Odeon: „Die Moral der Frau Dulska“. Sloniec: „Auf den Wellen der Leidenschaft“. (5, 7, 9 Uhr.)

Wilsona: „Schweiger Maria“. (5, 7, 9 Uhr.)

Wochenmarktbericht

Bei endlich wieder sonnigem, wenn auch kühlem Wetter hat der heutige Markttag am Sapieha-platz einen recht guten Besuch aufzuweisen. Die Zufuhr besonders an Kernobst war wieder überaus reichlich; die Preise mäßig. Für Weintrauben forderte man pro Pfund 70—1.00, Pfirsiche 70 bis 1.00, Khabarber 20, Äpfel 5—35, für Birnen bei großer Auswahl an köstlichem Tafelobst 10 bis 40, für Preiselbeeren 50, Pflaumen 15—25. Ein Pfund Tomaten kostete 20—25, Kürbis 10 bis 15, Spinat 50, Wachsbohnen 20—30, Sau-bohnen 40, Kartoffeln 4, ein Kopf Weikohl 10 bis 15, Wirsingohli 15—35, Koffohl 20 bis 40, Blumenkohl 30—80, Salat 15, ein Bund Mohrrüben, rote Rüben je 10, Kohlrabi 10—15, Zwiebeln 10—20, Radishesen 10—15, Gurken pro Stück 5—40, Zitronen 18. Der Vilzmarkt brachte Pfefferlinge zum Preise von 20—25, Steinpilze 50—70, Grünlinge 40, Butterpilze 20—30, Reiser 70—1.00. Für ein Pfund Tafelbutter forderte man 2.20—2.40, für Landbutter 1.90—2.20, Weiz-täfel 50—60, für das Riter Milch







